

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größeres früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 3.

Montag, den 5. Januar 1914.

21. Jahrg.

Hierzu zwei Beilagen.

Der Siegeszug des Sozialismus.

Beim Ablauf eines jeden Kalenderjahres richtet sich der Blick ganz von selbst auf Vergangenheit und Zukunft. Der Klassenbewusste Proletariat überhaut die Bahn, welche die sozialistische Bewegung unter Opfern, Mühen, Leiden und Kämpfen bisher zurückgelegt, und er späht in die Ferne hinaus nach dem leuchtenden Ziel mit der Frage: Wann wird es wohl erreicht werden?

Betrachtet man die Vorwärtsbewegung des Sozialismus von der kurzen Spanne Zeit eines Menschenlebens aus, so erscheint sie als eine langsame. Ueberblickt man sie aber von der historischen Warte, so sieht man sie sich mit bis dahin unerhörter Schnelligkeit vollziehen. Das Tempo entspricht dem, mit dem der moderne Kapitalismus ins Ungeheure gewachsen ist und die ganze moderne Kulturwelt umgestaltet hat; manchmal wird das Tempo des kapitalistischen Wachstums von dem des sozialistischen überholt.

Genau vor einem halben Jahrhundert ist nach über Reaktionszeit der Sozialismus in Deutschland, wo die Anfänge von 1848 völlig untergegangen zu sein schienen, zu neuem Leben erweckt worden. Eine kleine Zahl hoffnungsfreudiger und unüberwindlicher Idealisten begann den Kampf, dessen Schwierigkeiten unübersehbar erschienen. Aber die Zeit war gekommen für die neue Bewegung, die auf die Abschaffung aller Klassenherrschaft gerichtet ist, während die früheren Revolutionen stets mit der Errichtung einer neuen Klassenherrschaft geendet hatten. Die Bevorrechteten haben getan, was in ihrer Macht stand, um die neue Bewegung zu ersticken. Vergebens. Heute ist die Sozialdemokratie die numerisch stärkste Partei in Deutschland und ihre politische Macht wächst von Jahr zu Jahr; materiell und geistig gefestigt marschiert sie von Erfolg zu Erfolg.

Gleiches läßt sich von der österreischen Sozialdemokratie sagen, wenn diese auch unter den Wirkungen der nationalen Zerklüftungen des bunt zusammenwürfelten habsburgischen Staatenkonglomerats momentan zu leiden hat; der Stand der sozialistischen Bewegung in Ungarn wird begrenzt von der wirtschaftlichen Rückständigkeit des Landes.

Die sozialistische Bewegung in Frankreich hat sich von den zwei furchtbaren Niederlagen im Juni 1848 und im Mai 1871 längst erholt und schreitet vorwärts ihrem großen Ziele zu, die mühsam erlämpfte Republik, die eine Beute gieriger Bourgeois geworden, aus einer kapitalistischen in eine sozialistische zu verwandeln. In England leidet die Arbeiterbewegung immer noch an den Nachwirkungen der großen Niederlagen des Charismas. Der Imperialismus in England wird eine tiefgreifende Wendung bewirken; er drängt die Bourgeoisie und Aristokratie, England in einen Militärstaat nach mitteleuropäischem Muster zu verwandeln. Das wird die Arbeiterklasse drängen, sich einmütig zu einer politischen Gegenaktion zusammenzuschließen. Vielleicht wird alsdann in England zuerst in Europa die Arbeiterklasse zur maßgebenden politischen Macht gelangen.

In Italien, Spanien und Portugal schreitet die sozialistische Bewegung gleichfalls voran, nur aufgehalten durch die vielfach zurückgebliebene wirtschaftliche Entwicklung dieser Länder; im industriell hochentwickelten Belgien beeinflusst sie die innere und äußere Politik des Landes; in Holland muß man so mit ihr rechnen, daß man ihr den Eintritt in die Regierung angeboten hat; desgleichen in Dänemark, beidemal vergeblich. In den skandinavischen Ländern wächst die Bewegung außerordentlich; wer hätte Ende des vorigen Jahrhunderts an die Möglichkeit eines so großen schwedischen Generalstreiks gedacht, wie er dort stattgefunden hat?

In Rußland hat auch nach dem Niedergang der großen Revolution das zarische Blutregiment die sozialistische Bewegung nicht mehr unterdrücken können; sie besteht fort und ist lebendig in Sibirien und am Kaukasus so gut wie in Petersburg und Moskau. Die Balkanhalbinsel ist längst von der sozialistischen Bewegung durchzogen, serbische, rumänische, bulgarische, türkische und griechische Sozialisten werden einst die Fragen lösen, an denen sich die alte europäische Diplomatie vergebens abmüht. Sie werden einst die große Republik der vereinigten Balkanstaaten begründen, die auch den gequälten und ausgebeuteten Völkern dieser Halbinsel eine gedeihliche Entwicklung gewährleisten und die alten Streitfragen, an denen sie sich bisher verblutet, aus der Welt schaffen wird.

Mit dem „Erwachen Asiens“ ist dort auch der Sozialismus erwacht. Zunächst in Japan, wo eine rasch sich entwickelnde und rücksichtslos ausbeutende In-

dustrie als Gegenwirkung eine lebenskräftige sozialistische Bewegung ins Leben rief; in China, wo sich schon zur Zeit des Taiping-Aufstandes sozialistische Regungen gezeigt hatten, in Ostindien und Persien ist der Sozialismus nichts Fremdes mehr.

Auf dem Festland und auf den Inseln Australiens zeigt sich eine mächtige Arbeiterbewegung, die mehrfach schon die Regierungsgewalt inne gehabt hat. Sie ist von der europäischen Sozialdemokratie zwar sehr verschieden und mehr gemerkschaftlicher, denn politischer Art. Aber in letzter Linie läuft sie doch auch wohl auf die Einschränkung und endliche Beseitigung der alten Klassenherrschaft hinaus.

Am schwächsten in den fünf Weltteilen ist der moderne Sozialismus in Afrika vertreten. Dies liegt an der eigenartigen Beschaffenheit der Kolonialländer. Nur in Südafrika zeigt sich eine stärkere Bewegung. Nachdem die englische Hochfinanz in dem großen Feldzuge gegen die Buren die Goldminen von Transvaal erobert, hat sich auch der Sozialismus daselbst ausgebreitet.

In Amerika ist auf der südlichen Hälfte des Kontinents die sozialistische Bewegung bei dünner Bevölkerung und wirtschaftlicher Rückständigkeit naturgemäß noch in den Anfängen. In der großen Union von Nordamerika dagegen hat der Kapitalismus die bisher höchste Entwicklung erreicht, und bei den dort bevorstehenden Veränderungen wird die sozialistische Bewegung eine entscheidende Rolle spielen, die ihr naturgemäß zufallen und ihr die politische Macht verleihen wird, die ihr zurzeit noch fehlt.

Obwohl der Sozialismus noch nirgends zum völligen Durchbruch gelangt ist, hat er doch der ganzen Kulturwelt schon seinen Stempel aufgedrückt, das untrügliche Zeichen, daß er dem Siege entgegengeht und daß die alte Gesellschaft sich auflöst, eine neue zu gebären.

Ein solcher Siegeszug im Laufe eines halben Jahrhunderts ist in der Weltgeschichte beispiellos. Einzelne Eroberer, selbst die größten haben dergleichen nicht entfremdet vollbringen können; allerdings erstreckte sich die antike Kulturwelt nur über drei der heutigen Weltteile.

Wenn wir das Christentum und seine Ausbreitung mit diesem Siegeszuge vergleichen, so bleibt das alles weit hinter dem Sozialismus zurück. So verlockend das Christentum seine Heilsbotschaft verkündete, so hat es doch schließlich in vielen Ländern nur mit brutaler Waffengewalt eingeführt und in blutigen Kriegen aufrecht erhalten werden können. Denn es schaffte die alte Sklaverei nicht ab, sondern änderte nur deren Form und milderte sie im besten Falle.

Der Sozialismus mit seiner unwiderstehlichen Werbekraft aber ist im Begriff, sich die gesamte Kulturwelt mit seinen geistigen Waffen zu erobern. Diese Eroberung wird rasch vollendet sein, wenn einmal ein großes sozialistisches Gemeinwesen geschaffen ist, dessen Beispiel die künstlich genährten Vorurteile schwinden läßt.

Wo solch ein gewaltiger Gesamterfolg, der alles Ähnliche in Schatten stellt, errungen ist, da können einzelne Mißerfolge nicht viel bedeuten. Keine Opfer, kein Kampf, keine Arbeit ist umsonst gewesen. Vergleichen stemmen sich diesem „ehernen Muth“ der Weltgeschichte die alten Mächte mit Soldaten und Pfaffen entgegen. Das alte Wort, daß die Weltgeschichte nicht stille stehen kann, gilt in erster Linie auch hier, und sie wird über alles, was hier entgegensteht, auf gewiesenem Wege hinwegschreiten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Segen des Zollwuchers.

Nach der Meinung des preussischen Herrnhäuslers Graf v. Mitzsch soll die Landwirtschaft so schlecht gestellt sein, daß bereits die ländliche Krankenversicherung zahlreicher Grundbesitzer von Haus und Hof treiben werde. Dieses Lied von der Not der Landwirtschaft wird in der nächsten Zeit noch recht oft angestimmt werden. Der Zeitpunkt rückt immer näher, an dem der neue Zolltarif zur Beratung gelangt, und dann werden die Agrarier mit großem Eifer nachzuweisen suchen, daß sie ohne erhebliche Erhöhung der Schutzzölle rettungslos verloren sind. Demgegenüber steht fest, daß die Güterpreise, die in den letzten Jahren fortgesetzt in die Höhe gegangen sind, immer noch steigen und in der letzten Zeit bei Verkäufen im Osten oft auf einen Schlag hunderttausende Mark „verdient“ worden. Die Güter sind sehr begehrte und preiswerte Handelsobjekte geworden.

Folgende Beispiele aus der allerletzten Zeit beweisen die ungeheuerliche Steigerung der Güterpreise:

Die etwa 10 Hufen umfassende Besizung des Grundbesitzers Diek in Groß-Zünder (Kreis Danzig) ging durch Kauf in den Besitz des Rentiers Penner in Zoppot über. Der Kaufpreis stellt sich auf 500 000 Mk.; vor 1½ Jahren wurden für das Grundstück 380 000 Mk. angelegt.

Mit einer Preissteigerung von ca. 200 000 Mk. in den letzten drei Jahren ging das 1688 Morgen große Rittergut Waldheim (Kreis Pr. Eylau) in andere Hände über. Drei Jahre vorher hatte das Gut 620 000 Mk. gekostet; vor einem Jahre waren 665 000 Mk. bezahlt worden, und jetzt wurde vom Rittergutsbesitzer Hüttenbach ein Preis von 818 000 Mk. entrichtet.

Um 132 000 Mk. in den letzten sieben Jahren gestiegen ist der Preis des dem Gutsbesitzer Ling in Freiwald (Kreis Neuhagen) gehörigen Gutes. Dieses kostete damals 168 000 Mk.; jetzt bezahlte Rentier Wipich in Rüssel etwa 300 000 Mk.

Die Feinerzeit von den Gutsbesitzern Horstmann und Nordhoff für 189 000 Mk. angekaufte Besizung ist jetzt, nachdem 70 Morgen Acker (deren Wert etwa 40 000 Mk. betragen dürfte, hinzugekauft worden sind, für 350 000 Mark in den Alleinbesitz des Nordhoff übergegangen. Die Preissteigerung beträgt also auch hier über 100 000 Mark.

Mit einer Preissteigerung von 21 000 Mk. in einem Jahre ging die frühere Wermische Besizung in Ruffenau (Kreis Marienwerder) in den Besitz des Grundeigentümers Nawroht-Mareeje über.

Mehr als 850 Mark brachte der Morgen beim Verkauf des 205 Morgen umfassenden Grundstückes Dominica in Griffen (Kreis Thorn). Die Besizung wurde an Gutsbesitzer Swierski für 175 000 Mk. verkauft. Vor fünf Jahren kostete sie 110 000 Mk.

Mit einer Preissteigerung von 70 000 Mk. in den letzten neun Monaten ging die Besizung des Landwirts Dorn in Rutschelen (Kreis Bistullen) in Größe von 110 preussischen Morgen für 410 000 Mk. in den Besitz des Pfarrers (!) Geyork aus Gumbinnen über. Dorn hatte vor neun Monaten 340 000 Mark gezahlt.

In der Provinz Posen verkaufte der deutsche Landwirt Grünke sein 720 Morgen großes Gut Wunsch im Gehwalde an den Polen Nowicki in Rafel für 350 000 Mark. Innerhalb zwei Jahren hat Grünke 100 000 Mk. „verdient“.

In Posen kaufte die deutsche Ansiedlungskommission das 3290 Morgen große Gut Wlokno (Kreis Oboznik). Vor einiger Zeit hat der Besitzer Zmiedzinski 420 000 Mk. bezahlt. Im September verkaufte er das Gut an den Gutsbesitzer von Wozlezje für 860 000 Mk. und dieser veräußerte es an die Ansiedlungskommission für eine Million Mark.

Mit einer Preissteigerung von 110 000 Mk. in den letzten 2½ Jahren verkaufte der Gutsbesitzer Zylaff sein 8½ Hufen umfassendes Grundstück in Kiefling (Kreis Stuhm) für 350 000 Mk. an den Gutsbesitzer Hering in Kieffehl.

Das Gut Hammer bei Gollub (Kreis Briesen) ging für 400 000 Mk. durch Tausch auf den Gutsbesitzer Anton Pagdorski aus Ostrowitz über. Vor einem halben Jahre wurden für das Grundstück nur 335 000 Mk. bezahlt.

Das Grundstück des Landwirts Ernst Leoy in Reddenau (Kreis Pr. Eylau) ging für 140 000 Mk. in andere Hände über. Vor zwei Jahren kostete die Besizung nur 110 000 Mk.

Das Gut Rahnau (Kreis Schlochau) ging aus dem Besitz des Landwirts Nefke für 145 000 Mk. in andere Hände über. Vor fünf Jahren waren für das Grundstück 75 000 Mk. bezahlt worden.

Das Gut Klein-Wittfelde (Kreis Schlochau) des Gutsbesitzers Jagierski in Größe von etwa 1350 Morgen ist in den Besitz des Gutsbesitzers Dalbkermeier in Posen übergegangen. Jagierski hatte vor 1½ Jahren für das Grundstück 300 000 Mk. gezahlt. Jetzt erzielte er einen Preis von 375 000 Mk. für das Gut.

Gegen 600 Mk. für den Morgen wurde erzielt bei dem Verkauf des Gutes Heinrichsdorf (Kreis Pr. Holland). Der bisherige Besitzer Kuhn hatte vor einem Jahre für das Grundstück 200 000 Mk. angelegt. Jetzt erhielt er von dem Rentier Blumenau 222 000 Mk.

In dieser Weise geht es schon seit Jahren. Viele Millionen sind infolge der durch den Zollwucher eingetretenen Preissteigerung den Agrariern in den Schoß gefallen. Der Güterschacher ist Trumwii! Alles will verdienen, Riesengewinne einheimen. Und die neuen Besitzer, die die hohen Preise angelegt haben, werden bald schreiten nach höheren Zöllen, nach vermehrtem „Schutz der nationalen Arbeit“. Und wenn dann den Zollwuchern abermals (wie im Jahre 1902) der Raub gelingen sollte, wird der Güterschacher wiederum aufblühen und den Besitzern neue Gewinne bringen. Das arbeitende Volk aber muß die Zeche bezahlen.

Die Sozialdemokratie in den Ortskrankenkassen.

Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Post“ in ihrer Nummer vom 3. Januar ein ihr angeblich aus ärztlichen Kreisen zugegangenes langes Lamento über die „in den Ortskrankenkassen in zunehmendem Maße die Oberhand gewinnende Sozialdemokratie“. Der Zweck der Veröffentlichung ist natürlich wieder, die Sozialdemokratie zu verleumden, vor allem aber die Regierung und die Ärzte scharf zu machen gegen die Arbeiter. Der Artikel beginnt mit dem Nachweis, daß die in der neuen Reichsversicherungsordnung vorgesehene Verhältniswahl im allgemeinen nicht imstande gewesen ist, die Sozialdemokraten aus der Mehrheit der Verwaltung der Ortskrankenkassen zu verdrängen. In den meisten Kassen hätten sie trotz der Verhältniswahl das Heft in den Händen behalten; ein in manchen Kassen erlittener Verlust sei in anderer Weise reichlich wieder ausgeglichen worden. Es sei also ein heller Fehler gewesen, daß die Reichstagsmehrheit und die Reichsregierung die Verhältniswahl für die Krankenkassen einführt und den Vorschlag ablehnt, die Drittelung in der Vertretung, nach der den Unternehmern ein Drittel und den Arbeitern zwei Drittel der Stimmen zufallen, durch die Hälfte zu ersetzen. Auf eine Handvoll Unrecht kommt es also dem Mitarbeiter der „Post“ nicht an! Weiter wird in dem Artikel der „Post“ behauptet, daß die in der Reichsversicherungsordnung vorgesehene Zentralisation des ganzen Krankenkassenwesens ausschließlich den Ortskrankenkassen zugute kommt. Da verhältnismäßig wenige Landkrankenkassen gebildet worden sind, auch die bisherige Gemeindeversicherung eingeht und die freien Hilfskassen zum größten Teil verschwinden, so könne man damit rechnen, daß die Ortskrankenkassen mit den Familienangehörigen weit über 40 Millionen Versicherte umfassen werden, also zwei Drittel der ganzen Bevölkerung. Diese Zusammenstellung zeige, welche ungeheure Perspektiven sich der Sozialdemokratie eröffnen, die in den Ortskrankenkassen die denkbar günstigsten organisatorischen Unterlagen findet, um zur politischen Machtstellung zu gelangen. Die preussische Regierung habe jedoch keinen Grund, sich über diese Entwicklung zu beklagen, da sie alle gesetzlichen Handhaben, die geeignet waren, diese Entwicklung hintanzuhalten, außer acht gelassen, und direkt dahin gewirkt habe, die Versicherungspflichtigen den Ortskrankenkassen zuzuführen. So hätten die Dienstboten den Landkrankenkassen reserviert bleiben müssen. In den Ortskrankenkassen werden sie zweifellos das Heer der Sozialdemokratie verstärken helfen. Doch damit hat der Artikel der „Post“ die Reihe der Gefahren, die durch die neue Reichsversicherungsordnung geschaffen worden sind, noch nicht erschöpft. Da nach Ansicht des „Post“-Mitarbeiters ein großer Teil der Ortskrankenkassen von der Sozialdemokratie beherrscht wird, so sei die Frage berechtigt, ob nicht eine Gefahr für den Arztstand besteht, von der Sozialdemokratie beeinflusst zu werden. Wie schrecklich! Die Blättermeldung, daß 100 sozialdemokratische Ärzte in Berlin sich zu einer Vereinigung zusammengeschlossen und sich den Ortskrankenkassen Berlins zur Verfügung gestellt haben, lasse mit unheimlicher Deutlichkeit erkennen, wohin es kommen wird, wenn die Freiheit der Ärzte den Ortskrankenkassen gegenüber nicht gewährleistet ist. Weiter heißt es wörtlich: „Derartige Zustände müssen auf alle Fälle vermieden werden und dem Staate muß daran liegen, daß gerade die Gelehrtenberufe von der Sozialdemokratie unberührt und ihnen eine unerschütterliche monarchische Gefinnung erhalten bleibt, die jederzeit nach außen hin zu betätigen sie in der Lage sein müssen.“

Die Ausführung sind natürlich ganz im Sinne der „Post“. Sie beweisen wieder, daß von den Scharfmachern alles verurteilt wird, was den Arbeitern als Klasse dienlich sein kann. Hätte die Verhältniswahl in den Ortskrankenkassen den Reichsverbändlern die Mehrheit gebracht, so würde diese Neuerung in der Reichsversicherung von der „Post“ natürlich gelobt worden sein. Eine Beleidigung der Ärzte ist es aber, wenn die „Post“ behauptet, die Abhängigkeit der Ärzte von den Ortskrankenkassen treibe die Ärzte zur Sozialdemokratie. Ist es nicht vielmehr der Umgang vieler Ärzte mit den Vermögen der Armen, und das Geld, welches sie täglich in ihrem Berufe vor Augen haben, was viele Ärzte mit Notwendigkeit zu der Sozialdemokratie durchgreifende Wanderungen auf politischem und sozialen Gebiete geschaffen werden können.

Noch eine Interpellation über Zabern.

Nachdem die sozialdemokratische Fraktion ihre Interpellation über Zabern im reichsständischen Landtag eingebracht, hat auch die fortschrittliche Fraktion folgende Interpellation eingebracht:

„Ist der Herr Staatsminister bereit, der Zweiten Kammer Auskunft darüber zu geben, was die Regierung getan hat, um die Vollzugsbefugnisse der Zivilverwaltung in Zabern den Ausschreitungen des Militärs gegenüber sicher zu stellen und welche Verfügungen ihr dafür gegeben worden sind, daß sich künftig das Militär streng im Rahmen seiner Zuständigkeit halten wird?“

Protest gegen den Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten.

Der Abg. Behrens hat im Reichstage eine Anfrage eingebracht, durch die er vom Reichskanzler wissen will, ob er die Protaganda des Verbandes öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland wider die vom Reichlichen Ausschuss gegenüber den kleineren Aufsicht unterstellten privaten Versicherungsunternehmen zur Geltung gebrachten Bestimmungen kenne und ob er beabsichtige, der verbandlichen Regierung die Erörterung eines Gesetzesentwurfes vorzuschlagen, durch den auch öffentlich-rechtliche Versicherungsunternehmen, deren Geschäftsbereich sich über mehrere Bundesstaaten erstreckt, der Aufsicht des Reichlichen Ausschusses unterstellt werden?

Verminderung der Offiziersbesoldungen.

Die „Allg. pol. Korrespondenz“ will erwähnen haben, daß im Kriegsjahre 1913 gegenwärtig Ermäßigungen darüber nachgedacht werden können. Man hat die Absicht, einzelnen Offizieren ein solches Verbot eine Selbstentlassung von 500 Mk. zu geben. — Auch diese Lösung der Frage des

Bürschens wegens muß bekämpft werden. Kein Offizier hat ein Recht auf die Zumeisung eines Bürschens. Es ist direkt ein Verstoß gegen die Verfassung, wenn jedes Jahr mehr als 20 000 Soldaten dem Dienst ganz oder teilweise entzogen werden, um sie als Diener zu verwenden. Deshalb wäre es auch ungeschicklich, einer Anzahl Offiziere 500 Mk. zu geben, als Ablösung eines Rechtes, das überhaupt nicht vorhanden ist. Wenn der Offizier eine besondere Bedienung braucht, dann soll er sie selbst bezahlen, wie das andere Staatsbürger in diesem Falle auch tun müssen. Den Offizieren eine Ausnahmestellung einräumen, dazu liegt wahrlich nicht der mindeste Grund vor.

Der Kronprinz als Frondeur?

Die plötzliche Verlegung des Kronprinzen aus Danzig nach Berlin ließ unter Berücksichtigung aller Begleitumstände vermuten, daß wieder irgend etwas hinter den Kulissen vorgegangen sein muß. Die „Tägliche Rundschau“ bringt nun folgende sensationelle Meldung:

„Gleich nach dem 28. November trat in Straßburg mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, der Kronprinz habe dem General v. Deimling telegraphiert, um ihn zu seiner und des Obersten v. Keutter Haltung zu beglückwünschen und ihn zum Ausharren zu ermutigen. Als dann die plötzliche Verlegung des Kronprinzen nach Berlin in Straßburg bekannt wurde, wollte man darin eine Wirkung jenes Telegramms sehen. Wir haben über diese Gerüchte bis jetzt geschwiegen, weil eine Bestätigung nicht zu erlangen war.“

Die berufenen Stellen werden nicht umhin können, sich eunigt zu sagen, ob diese Meldung den Tatsachen entspricht. Es wäre ja nicht das erstemal, daß der Kronprinz auf die Seite der Unheimlichen tritt, und sein Verkehr mit dem Sunker v. Oldenburg-Sanujchau läßt ein solches Eingreifen recht wohl als möglich erscheinen. Vorerst bleibt allerdings die amtliche Aufklärung abzuwarten.

Fliegende Konserve.

Graf Westarp wird sich nächstens, mit einem eisenen Beisen bewaffnet, nach Bruchsal in Baden begeben müssen, um gründliche Auskehr vorzunehmen. Um dort die Wahl eines ultramontanen Bürgermeisters zu verhindern, haben, nach Mitteilung bürgerlicher Blätter, Nationalliberale, Fortschrittler, Konservative und Sozialdemokraten ein Bündnis geschlossen. Nach den vom Grafen Westarp im Reichstag proklamierten Grundsätzen müssen diese Konservativen aus der Partei ausgeschlossen werden, um so mehr, als sich das Bündnis gegen das Zentrum richtet.

Agarische Drohung mit der Revolution.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich von der russischen Grenze einen Artikel schreiben über das neuestens für die Agrarier recht aktuell gewordene Thema: „Rußland und die Sachengänger“. Der Verfasser bekennt, der russischen Regierung das Recht, den Strom der russischen Wanderarbeiter nach Deutschland aufzuhalten. Rußland sei vielmehr nach dem deutsch-russischen Handelsvertrag verpflichtet, diesen Arbeitern Pässe auf die Dauer von 10 1/2 Monaten auszustellen. Nach einer Untersuchung über die Ursachen dieser Arbeiterwanderungen führt der Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ aus:

„Aber: diese 300 000 Menschen samt ihren auf das Doppelte zu veranschlagenden Angehörigen finden in der Heimat kein Brot. Nach Übersee können wegen Mangels an Mitteln nur wenige. Läßt sich die russische Regierung wirklich zu unerhörten Gewaltmaßnahmen gegen die Abwanderung nach Deutschland verleiten, so flammt unfehlbar unter dieser Bevölkerung eine Gegenbewegung auf, eine Bewegung, nicht mehr, wie die Revolution von 1906 auf großstädtisch-proletarischem Boden, sondern, was weit schlimmer, auf bäuerlich-ländlichem Boden. Die Behörden der in Betracht kommenden Bezirke wissen das ebenso gut wie der Schreiber dieses und werden ihren Einspruch rechtzeitig einlegen, wenn sie merken, daß die Petersburger Zentralregierung schlecht beraten ist.“

Das wäre also einmal eine Revolution, die den Beifall der deutschen Junker fände! Wenn ihr Geldbeutel davon Vorteil hat, dann hätten sie auch eine Revolution für erlaubt.

Eine treffende Kritik der Konservativen

liehert der nationalliberale „Deutsche Kurier“ in einer Betrachtung über die Kämpfe, die die nächste Zukunft bringen wird. Das nationalliberale Blatt würdigt besonders eingehend die merkwürdige Rolle, die in den letzten Wochen die Konservativen gespielt haben und kommt zu dem Schluß:

„Das Rätsel der konservativen Politik dürfte nach den Proben der letzten Zeit so schwer nicht zu lösen sein. Man treibt zum Konflikt und sucht nach dem stärksten Mann, der die Rolle auf sich nimmt, für die wackleren Konservativen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Zwar hat man des Scheitens halber für Bethmann-Hollweg sich eingesetzt, als er im Reichstage seine unglücklichen Reden hielt, aber wer tiefer sieht, erkennt den Grund, warum man die Äpfel von Zabern so aufgebauht und nicht zur Ruhe kommen läßt und sich selbst kaiserlicher gebärdet als der Kaiser. Darin lag von jeher die „Kraut“ der konservativen Politik, daß ihre Träger in den Staatsämtern bis hinauf zu den höchsten sitzen, und daß die Verwandten dieser Trü er wieder an der Spitze der deutschen Armee stehen. Diese Vergewissung und Verpöpfung ist es, auf die die konservative Politik sich stützt, und sie erklärt wohl auch die jetzige Haltung der Konservativen, die die Armee aufreizt gegen den Reichstag und seine Parteien, obwohl doch der Kaiser selbst durch seine Anordnungen bewiesen hat, daß er Recht und Gerechtigkeit zu schützen weiß auch gegen Übergriffe von Seiten einiger über-eifriger Militärs.“

Diese Kritik ist gewiß sehr zutreffend, nur vergißt der „Deutsche Kurier“ daß die Nationalliberalen mit ihrer hochmütigen Haltung in der Frage des Arbeitswilligen schäufes auf dem besten Wege sind, den Konservativen in die Hände zu arbeiten.

Landtagswahl in Hessen.

Bei der Stichwahl in Waldmichelbach wurde der nationalliberale Kandidat Oberamtsrichter Wüster mit

1942 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten Reichstagsabgeordneten Hasenzahl gewählt, auf den 1475 Stimmen entfielen.

Der Lohn der Königsmacher.

Aus München wird berichtet, daß der Ministerpräsident Freiherr v. Hertling am 10. Januar in den Grafenstand erhoben werde. Diese Auszeichnung stelle den Dank des Königs für die Bemühungen Hertlings um die Übertragung der Königswürde dar. Auch die anderen beteiligten Minister und Parteiführer, so der Justizminister Thelemann, der Landtagspräsident Orterer, der Abgeordnete Böhler und Lerno sollen Auszeichnungen erhalten. Der liberale Führer Cassebaum, der in der Stillsitzfrage zugunsten des Königs seine Partei im Stich ließ, war auch für die Auszeichnungen vorgesehen, er soll aber gebeten haben, aus Rücksicht auf die Prügel, die er bisher schon im liberalen Lager erhalten hat, ihn aus dem Spiele zu lassen. Inzwischen hat Hertling schon seinen Lohn erhalten, er ist gestern vormittag zum Grafen ernannt worden. Die übrigen Helfershelfer an der Königsmacherei haben ebenfalls die gewünschten Auszeichnungen erhalten. Nun ist also alles im richtigen Lot!

Staatsanwaltschaft und Militärkommando in Elß-Lothringen.

Ueber die Schießerei von Zabern verbreitet das Wolffsche Bureau die folgenden Erklärungen:

Das Generalkommando des 15. Armee Korps: Die Meldung, daß auf einen Wachtposten des Inf.-Reg. 105 im Schlossgarten von Zabern am 26. Dezember 1913 zwei scharfe Schüsse abgegeben worden seien, hat zur militärgerichtlichen Feststellung des Tatbestandes geführt. Die Aussagen des Postens und zweier Zivilpersonen haben zweifelsfrei ergeben, daß zwei scharfe Schüsse aus nicht großer Entfernung vom Reich des Postens weggeschossen, das erste so nahe, daß der Posten überzeugt war, es werde auf ihn geschossen. Die Annahme verschiedener Zeitungen, es handele sich um einen Unfug unter Verwendung einer Schießpistole, ist nach den angestellten Versuchen und den Aussagen der Zeugen vollständig haltlos geworden.

Die Staatsanwaltschaft am Landgericht Zabern:

Die Ermittlungen haben zweifellos ergeben, daß die Schüsse nicht, wie die Militärpersonen angenommen, aus einer Entfernung von 30 Metern hinter der Kasernenmauer, sondern aus einer Entfernung von 90 Metern jenseits des Kanalhafens abgegeben worden sind. Daß es allerdings scharfe Schüsse waren, steht fest. Aus den ganzen Umständen muß aber geschlossen werden, daß ein Anschlag auf den Posten nicht in Frage kommen kann, es dürfte sich lediglich um eine unüberlegte Ziel- und zwecklose Kanallerei handeln.

Es ist klar, daß die reaktionäre Presse über die Erklärung des Militärkommandos jubelt. Die „Kreuzzeitung“ z. B. ruft seelenvergnügt aus: „Mit dieser Feststellung wird den Versuchsversuchen auf demokratischer Seite endgültig der Boden entzogen. . . . Die militärgerichtliche Feststellung gibt uns vollkommen recht!“ Die Erklärung des Staatsanwalts dagegen wird mit folgender höhnischer Bemerkung bedacht: „Im übrigen macht die Erklärung der Staatsanwaltschaft den Eindruck einer übertriebenen Empfindlichkeit und Geschäftigkeit.“ — Man sieht, wie viel der reaktionären Presse an den Schüssen von Zabern liegt. Man könnte beinahe auf den Gedanken kommen, daß sie bestellte Arbeit wären.

Athen.

Die deutsche Gesellschaft der Bagdadbahn in italienischer Verleumdung. Der Reisedirektor Giuseppe Bevione schreibt an G. Stollitis „Stampa“ in Turin (Nr. 360 vom 29. Dezember) aus Alexandrette Mitte Dezember: Die Arbeiten beim Bau der Bagdadbahn erlitten einen Rückschlag durch die zwei Kriege und noch mehr durch das völlige Versiegen von Barmitteln infolge der finanziellen Krise. Die „Deutsche Bank“ hat über 120 Millionen eingebrocht und muß bessere Zeiten abwarten. Die überaus schwierigen Durchbrüche im Taurus, wo der Kilometer über eine Million verschlingt, sind aufgeschoben. Schon vor dem Ausbruch des türkisch-italienischen Krieges fühlten sich die Arbeiter italienischer Nationalität bei der Bagdadbahn benachteiligt, vertragsmäßig ausgebeutet und unzureichend entlohnt. Der italienische Konsul in Alexandrette hat die üble Behandlung der italienischen Arbeiter vollauf bestätigt. So ist sich ein Arbeiter beschwerte, antwortete die deutsche Gesellschaft: „Sie erwarfe die Klage des angeblich Geschädigten“. Draufamer könne die allmächtige Gesellschaft der Bagdadbahn einen armen Teufel nicht verhöhnen, bis daß sie ihn, den Fremden, auf den Proseweg verweise in einem Lande, wo die Justiz und Verwaltung käuflich seien. Bei Ausbruch des italienisch-türkischen Krieges habe der deutsche Konsul die Italiener aufgefordert, Tümen zu werden. Mit geringem Erfolg. Der italienische Konsul aber schloß seine Klagen mit dem Senzler: „Bis jetzt habe ich auch nicht einen einzigen Arbeiter abreißen sehen, der mit der deutschen Gesellschaft als Arbeitgeberin zufrieden war.“ So sei es selbstverständlich, daß nach dem Friedensschluß von Lusanne die Italiener nur in winziger Anzahl zum Bau der Bagdadbahn zurückgekehrt seien. — Der konservative Nationalist G. Bevione, der gleichzeitig die kluge und zähe Diplomatie des germanischen Imperialismus über den Schellenkönig lobt, schließt seine Ermittlungen mit der Mahnung: Es erscheint als die Pflicht der italienischen Regierung, ihre ärmsten und widerstandslosen Arbeitskräfte vor dem Unternehmen der Bagdadbahn durch öffentliche Warnung und nötigenfalls durch Verbot zurückzubalten, bis die Frankfurter Firma Philipp Holzmann die Angelegenheiten gegen die italienischen Arbeiter abstelle. — Diese harte Kritik und eindringliche Warnung macht in ganz Italien großen Eindruck, weil sie von dem einzig wahrhaft dreibundfreundlichen Blatte Norditaliens, der starkreaktionären „Stampa“, dem anerkannten Leitorgan des piemontesischen Ministerpräsidenten G. Stollitis, veröffentlicht werden.

Die Lübecker Behörde für Wohnungspflege gibt ihren Bericht für das Geschäftsjahr 1913 heraus, dem wir entnehmen, daß von den Wohnungspflegern 396 Befähigungen vorgenommen worden sind, wobei 113 Beanstandungen erfolgten, von denen 60 auf gültlichem Wege, 51 unter Mitwirkung der Behörde oder des Kreispflegers erledigt wurden; 2 blieben unerledigt. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der Befähigungen um 622 abgenommen. Die Zahl der bearbeitenden Sachen betrug 81, davon waren 19 aus dem Vorjahre übernommen. 7 Beschwerden erwiesen sich als unbegründet, von den übrigen 74 wurden 70 erledigt und 4 auf 1913 übernommen. Von den 62 neu eingegangenen Anzeigen wurden erstattet von Kreisvorstehern und Wohnungspflegern 11, Mietern 28, sonstigen Personen 16, Behörden 7. An schriftlichen Eingängen waren 143 und an Ausgängen 212 zu verzeichnen. In 3 Fällen wurde eine gutachtliche Beurteilung des Phytikus eingeholt. Der Baupolizei wurden 3 Fälle überwiesen. Die Behörde trat zweimal zu einer Sitzung zusammen. Die Mehrzahl der gemeldeten Beschwerden wurde auf gültlichem Wege erledigt. Die Art der gemeldeten oder gefundenen Zustände war: Verunreinigung der Wohnräume in 15 Fällen, Verunreinigung anderer Räume im Hause 14, Verunreinigung der Aborte 4, Verunreinigung anderer Plätze 17, Luftverderbnis 28, Feuchtigkeit durch bauliche Mängel 24, Feuchtigkeit durch unzureichende Benutzung der Räume 12, Mängel der Bohn- und Schlafräume an Tageslicht 4, an frischer Luft 13, Mängel an Abortanlagen 5, an Entwässerungsanlagen 15, an Wasserversorgungsanlagen 1, mangelhafter baulicher oder sonstiger Zustand des Hauses oder der Wohnung 25, Ungeziefer 2, den Bestimmungen nicht entsprechende Räume der Mieter in 7 Fällen.

„Mit Gott für Kaiser und Reich!“ so lautet die Devise eines Blättchens, das sich stolz „Kaiser-Zeitung“ betitelt. Es gibt in Lübeck wohl nicht viele Leute, denen diese „Kaiser-Zeitung“ je zu Gesicht gekommen ist. Im Vertrauen gesagt: niemand hat dadurch etwas verkannt, denn das leichteste „nationale“ Phrasengeplätscher bildet den Inhalt des Papiers. Wie die Jama sagt, sollen hauptsächlich Orskrankenfassenangestellte den Abnehmerkreis für diese „Kaiser-Zeitung“ bilden; auch in Lübeck. Das allein gibt uns Veranlassung, das Blatt überhaupt zu erwähnen, denn in dessen Nr. 52 vom 28. Dezember 1913 wird der Schwundel von dem „sozialdemokratischen Krankenfassenstand“ in Solingen noch einmal wiedergeföhrt, der schon längst widerlegt ist. Danach haben Vorstandsmitglieder dieser Klasse Sekt getrunken, Autofahrten gemacht, mit „feinen“ Damen verkehrt und dergleichen. Die Tatsache an sich ist leider richtig, nur waren diese Vorstandsmitglieder keine Sozialdemokraten, sondern was achte Patrioten von der verbreitetsten Sorte. Da nicht anzunehmen ist, daß die „Kaiser-Zeitung“ in Unkenntnis handelt, so wird es schon richtig sein, daß sie eben, wie andere auch, glaubt, mit Gott für Kaiser und Reich ist jede Verleumdung erlaubt, wenn sie sich nur gegen die Sozialdemokratie richtet. Arme, bedauernswerte Leser, die dafür noch Abonnementsgelder bezahlen!

Glück. Glück ist zu sein ist das Endziel alles menschlichen Sehns, das Endziel eines jeden Lebensstrebens. Doch wie verschieden ist dieses Ziel nicht geartet! Was verstehen die Menschen nicht alles unter Glück? Bei weitem den meisten sind äußere Güter das Lebensglück, Werte, die das tägliche Leben äußerlich sorglos und angenehm gestalten. Und da das Geld solch ein frohes Dahinleben ermöglicht, so ist der Besitz von Geld den meisten Menschen das höchste Ideal.

Dieses ihr Ideal kennzeichnet zur Genüge die Höhe der geistigen und sittlichen Entwicklung solcher Menschen; sie stehen noch auf einem ziemlich tiefen geistigen und sittlichen Niveau. Die Befriedigung äußerer Bedürfnisse zu erstreben, dazu gehört nicht viel. Das tun auch die Tiere, wenn die äußeren Lebensbedürfnisse auch bei jenen Menschen feinerer Art sind. Hoch und erhaben steht in der Entwicklung erst der Mensch, der ein reiches Innenleben besitzt, ein reges Geistes- und ein tiefes Gemütsleben. Solchen Menschen genügt zum Leben aber die Befriedigung äußerer Bedürfnisse nicht. Sie haben auch ein reiches Innenleben, so daß ihnen auch die Befriedigung von Geist und Herz zum rechten Lebensglück gehört.

Diese Befriedigung des inneren Menschen ist aber unter unsern heutigen Verhältnissen nicht möglich. Wohl gibt es bereits manche Einrichtungen, die den geistigen Bedürfnissen des Menschen in gewissem Maße genügen, doch ist es so manchem heute nicht möglich, seinen ganzen Wissensdurst zu befriedigen. Es fehlt ihm die pekuniäre Voraussetzung, seine geistigen Fähigkeiten nutzbar zu machen. Wie gern würde er auf all das verzichten, was jenen kümmerlichen Menschen das höchste Ziel ist, auf oberflächliche Genüsse des Lebens, wenn er nur seine geistigen Bedürfnisse so recht in vollem Maße befriedigen könnte. Doch ist es ihm nicht beschieden, dieses sein Glück.

Und dann das Gemütsleben da tief drinnen im Herzen. Wie nahe steht ihm der Mensch, der mit ihm lebt. Ein Bruder ist er ihm. Die Natur ist für ihn aller Mütter und so fühlt er sich eins mit der übrigen Welt. Aber da sieht er so manch bittere Not bei jener Mitwelt, so viel Ungerechtigkeiten und Elend bei denen, mit denen er sich zu einem Einigen verbunden fühlt, daß es ihm tief im Innern wehe tut. Im tiefsten Herzen kann er nicht so sorglos glücklich sein. Dem edeln Herzen in seiner Brust gibt das heutige Leben mit seiner selbstfüchtigen Rohheit nicht die rechte Befriedigung. Sorglose Zufriedenheit gibt es nur bei denen, die träge dahinleben ohne Geist und Herz. All die Scharen, denen die Natur innere Werte gegeben hat, die sich somit weit von jener oberflächlichen Herde unterscheiden, die finden im heutigen Leben

nicht die Befriedigung, die ihr reiches Innenleben verlangt.

Und dennoch entbehren sie nicht des herrlichen, innern Glücks. Wenn auch heute noch ein wahres und sittliches Leben nicht möglich ist, so wird es doch die Zukunft bringen, und solche Verhältnisse zu erstreben, unter denen in vollem Umfang eine Befriedigung all der menschlichen Werte möglich ist, solche Verhältnisse zu erstreben, das ist all den leidenden Scharen das rechte Lebensglück. Gewiß wollen auch sie ihr genügendes tägliches Brot und was der äußeren Lebensbedürfnisse mehr sind. Doch macht solch Streben ihnen nicht den vollen Lebensinhalt aus. Körper, Geist und Gemüt, die ganze einheitliche Persönlichkeit harret bei ihnen der Befriedigung, und diese Befriedigung gibt ihnen der unentwegte Kampf für eine neue Gesellschaftsordnung, für Lebensverhältnisse, unter denen all die Werte, die die Natur in den Menschen hineingelegt hat, nicht nutzlos brachliegen, sondern verwendet werden zu immer höherer Entwicklung des Ganzen. Solche Verhältnisse aber sind nur möglich in der sozialistischen Gesellschaft. Sie allein kennt keine andern Werte als die, die im Menschen selbst liegen, und darum ist sie das beste Ziel aller, die die innere Werte in sich fühlen, darum bietet der Kampf für sie all diesen innerlich reichen Menschen das rechte, tief befriedigende Lebensglück.

Der Unterhaltungsabend der freien Jugend, der gestern Abend im Gewerkschaftshaus stattfand, erfreute sich eines verhältnismäßig guten Besuches. Mit dem Dargebotenen — das auf einem höheren künstlerischen Niveau als früher stand — legte der Jugendausschuß nur Ehre ein. Die Ansprache von Dr. Schömer übte eine tiefe Wirkung aus und wurde ihr stürmischer Beifall gezollt. Den Sängern des Chorvereins, die der treffliche Dirigent Herr Sulanke leitete, wurde gleichfalls lebhaft applaudiert. Herr Brunow konnte ein neues Blatt in den Ruhmeskranz seines Rufes als wirkungsvoller Rezitator flechten und Fräulein Leubach hatte sicher einen guten Tag, wie die Reinheit und Schmiegbarkeit ihres gut geschulften Organs bewies, das in allen Lagen wundervoll klang. Der Beifall des Publikums nützte beide Künstler zu Zugaben. Statt des Herrn Adeling begleitete Herr Kapellmeister Peters am Flügel, der ebenfalls Lob verdiente. Niemand dürfte unbefriedigt den Jugendabend verlassen haben.

Die diesjährige Schifferkontrollversammlung, zu welcher nur Leute vom Kontrollplatz Lübeck zu erscheinen haben, findet statt am Donnerstag, dem 8. Januar 1914, 11½ Uhr vorm., in Lübeck, Großer Exerzierplatz neben der Kaserne, Gadenburger Allee. Zu dieser Kontrollversammlung haben zu erscheinen: 1. die schiffahrttreibenden Mannschaften der Marine-Reserve und Seewehr 1. Aufgebots, 2. die schiffahrttreibenden Mannschaften der Marine-Reserve, 3. die zur Disposition der Erprobungsstellen entlassenen und die zur Disposition der Marine-Reserve beurlaubten schiffahrttreibenden Mannschaften der Marine, 4. diejenigen schiffahrttreibenden gebietenden Mannschaften der Landarmee der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots, welche bei den allgemeinen Frühjahrs- und Herbstkontrollversammlungen nicht zugegen gewesen sind und desgleichen die schiffahrttreibenden Erprobungsstellen der Landarmee. Sämtliche Militärpässe sind mitzubringen. Unentschuldigtes Fehlen wird mit Arrest bestraft. Befreiungsgesuchen sind die Militärpässe beizufügen.

pb. 25 Hühner gestohlen. In der Nacht vom 3. zum 4. dieses Monats sind aus zwei auf dem unbebauten Grundstück Moosinger Allee Nr. 48 befindlichen Hühnerställen 25 Hühner gestohlen worden.

pb. Wer ist der Eigentümer? Der am 23. v. Mts. an der Untertrave zwischen Schuppen Nr. 5 und 6 herrenlos aufgefundenen zweirädrigen Handwagen ist bis jetzt noch nicht wieder abgeholt worden. Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich auf der Polizeiwache im Kanzlei-Gebäude melden.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: In dieser kommenden Woche wird eine der interessantesten Opern-Neuheiten ihre Erstaufführung in Lübeck erleben. Es ist dieses die bereits an so vielen Bühnen erfolgreich gegebene Oper „Der Herr Chahert“ von Waltershausen. Der Stoff ist von dem Komponisten nach dem bekannten Roman von Balzac „Die Frau mit den 2 Männern“ bearbeitet. Waltershausen ist dem Beispiele Wagners gefolgt und ist für seine Komposition sein eigener Dichter geworden, was dem Werk eine starke Einheitlichkeit sichert. Seit vielen Wochen wird an dem überaus schwierigen Werke im Stadttheater eifrigst probiert und Kapellmeister Pfeiffer hat die musikalische Einstudierung, die er mit gewohnter Sorgsamkeit betrieb, schon vollendet. Die Bühnenproben haben unter der Leitung des Herrn Oberregisseurs Beyer bereits begonnen, so daß in den allernächsten Tagen das interessante Werk zur Aufführung gelangen wird. Die Hauptpartien singen Fr. Schmidt, Herr de Garmo und Herr Rollwih. Am heutigen Montag geht „Der lahende Chemann“ nochmals in Szene.

Travemünde. Feuer. Gestern morgen brannte auf dem Gute Pötenitz eine umfangreiche, mit Getreide gefüllte Scheune zum größten Teil nieder. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Sänglingsfürsorgestelle III. Die nächste Sprechstunde findet am Dienstag von 2—3½ Uhr nachmittags Langer Lohberg Nr. 6—8 statt.

Katekau. Feuer. Am Sonnabend Abend 11 Uhr erscholl schon wieder das Feuerhorn in unserem Dorfe. Es brannte die reichbedachte Scheune des Landmanns Quikau nieder. Eine ganze Menge Stroh und Getreide gaben dem Feuer reichliche Nahrung. Die Entstehung des Feuers konnte nicht ermittelt werden.

Riel. Der Magistrat und die Fürsorge für die Arbeitslosen. Der Magistrat der Stadt Riel kann

nicht für sich in Anspruch nehmen, daß er in bezug auf die Durchführung sozialer Aufgaben bahnbrechend gewesen ist. Im Gegenteil, die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben in den Kollegien oft Gelegenheit nehmen müssen, die Rückschrittlichkeit des Magistrats ins rechte Licht zu rücken. Diese Rückschrittlichkeit zeigt sich auch wieder auf dem Gebiet der Arbeitslosenfürsorge. Dem Drängen unserer Genossen, auch für die Arbeitslosen etwas zu tun durch Schaffung einer Arbeitslosenversicherung, hat man schließlich soweit stattgegeben, als wenigstens eine Kommission zur Prüfung dieser Frage eingesetzt ist. Diese Kommission hat nun nach sehr langer Arbeit endlich etwas fertig gebracht. Sie hat einen Entwurf ausgearbeitet zur Schaffung einer Arbeitslosen-Versicherungskasse. Der Magistrat unterbreitet nunmehr den städtischen Kollegien diese Vorlage zur Beschlußfassung, gibt jedoch dabei gleich selbst ein Urteil dahin ab, daß er der Meinung ist, daß die Fürsorge für die Arbeitslosen und die Bereitstellung öffentlicher Mittel zu diesem Zweck nicht in den Kreis der städtischen Aufgaben zu ziehen sei, sondern daß diese Aufgabe dem Reich zufalle. Gleichzeitig mit der Unterbreitung der Vorlage zur Beschlußfassung empfiehlt er den Kollegien auch, die Bolage abzulehnen und von der Errichtung einer Arbeitslosenversicherungskasse abzusehen. Das heißt also, eine Arbeitslosenversicherung gibt es nicht für Riel, die Arbeitslosen mögen weiter hungern. Denn wenn sich der Magistrat ablehnend verhält, muß die Vorlage scheitern, weil für die Annahme eine Mehrheit beider Kollegien erforderlich ist. Der Magistrat hat also wieder einmal einen Beweis seiner sozialen Rückschrittlichkeit geliefert.

Openrade. Opfer des Sturmes. Hier werden der Fischer Laufen und dessen Sohn seit dem 26. Dezember 1913 vermißt. Sie hatten die Absicht, an dem genannten Tage von Langeland aus in einem Motorboot nach Openrade zu fahren, sind aber bisher nicht eingetroffen. Man vermutet, daß die Leute im Sturm verunglückt sind.

Neubrandenburg. Im Schneesturm umgekommen. Der Führer eines Petroleumswagens, der sich auf dem Wege nach Zehberg in Mecklenburg befand, ist in einem Schneesturm geraten und erfroren. Auch ein Pferd ist der Kälte zum Opfer gefallen. Die Gelbstasche des Reiters, die etwa 500 Mk. enthielt, ist verschwunden, so daß der Erfrorene wahrscheinlich von Unbekannten geraubt worden ist.

Wilschmshaven. Ein Pastor erschossen. Pastor Lutz in Neepsholt überraschte in der Nacht zum Sonnabend Rirhenräuber und wurde von ihnen erschossen.

Bremen. Agitationserfolg. Bei der letzten Agitation, die die Parteigenossen in der Stadt Bremen veranstalteten, wurden 460 neue Mitglieder für die Partei und 320 Abonnenten für die „Bremer Bürgerzeitung“ gewonnen.

Theater und Musik.

Neues Stadttheater. „Viel Lärm um nichts“, Lustspiel in 4 Akten von W. Shakespeare. In den Lustspielen des großen britischen Dichters sprudelt der Humor in breitem, nie verstehendem Strom. Es ist aber auch nicht jener moderne Humor, dem man es anmerkt, daß er einem künstlich gedüngtem Boden entsprossen ist, sondern er ist so urwüchsig, derb und dabei doch sprühend von Witz und Grazie, wie ihn nur das Genie besitzt. Deshalb ist es dankbar zu begrüßen, wenn unsere städtische Bühne das hier so lange nicht aufgeführte Lustspiel „Viel Lärm um nichts“ in seinen Spielplan aufgenommen hat. Gewiß erscheint dem heutigen Zeitgeschmack vieles an dieser Komödie naiv, und das Intrigenstück gar zu plump und durchsichtig. Aber was tut das. Es mindert nicht die Freude an den witzigen und hohhaften Auseinandersetzungen und Sticheleien der beiden ehefeindlichen Liebesleute Beatrice und Benedikt, an den gratessten Gerichtszenen und der poetischen Liebeslyrik, die Claudio und Hero umraunt.

Gespielt wurde das Lustspiel am Sonnabend unter Brunows Regie sehr wirkungsvoll. Daß man für das Kirchenlied eine Anleihe beim „Troubadour“ gemacht hatte, berührte eigenartig, wenn es auch nebensächlich ist. Als Beatrice vereinte Fr. Pfliegl Anmut, Witz und Schelmerei auf das glücklichste und schuf so eine Mädchenfigur von ganz eigenem Reiz. Den bekehrten Ehefeind Benedikt gab Herr Dr. Drach mit gutmütigem Humor. Der lieblichen Hero des Fr. Wall stand ein feurriger Claudio in Herrn Lerch zur Seite. Die reiche Künstlerkraft des Herrn Brunow kam auch in der kleineren Aufgabe, dem Leonato, gut zur Geltung. Ganz ausgezeichnet spielte Herr Schweisguth den Gerichtsdiener Holzappel. Dieser mit falsch angewandten und falsch ausgesprochenen Fremdworten geladene Wichtigtuer war eine köstliche Figur von drahtlich-fomischer Wirkung. Auch die übrigen Rollen waren durchweg angemessen besetzt. Das Publikum, soweit es noch Verständnis für gesunde literarische Kost hat, unterhielt sich ganz vortrefflich. P. L.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwardt. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des wertvollen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inseriere im „Lübecker Volksboten“

Insertate

Wir verkaufen unsere Restbestände, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke nur letzte Neuheiten, keine Ladenhüter

zu jedem annehmbaren Preis.

Hindrichs & Co., Lübeck, Johannisstraße 1, Spezial-Geschäft für Damen-Konfektion.

INVENTUR-AUSVERKAUF

Heute Montag, den 5. Januar, beginnt unser großer

Inventur - Ausverkauf

In allen Abteilungen unserer

Damen- und Kinder-Konfektion

werden die vorhandenen Waren zwecks gänzlicher Räumung ohne Rücksicht auf den Wert

zu ganz aussergewöhnlich billigen herabgesetzten Preisen ausverkauft

Infolge der ungünstigen Witterung sind die Lager noch reich sortiert. Enorme Gelegenheitsposten gelangen zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.

Aus den Beständen empfehlen wir solange vorhanden:

Wintermäntel - Ulster

Wert uni und engl. Art, offen und hochgeschlossen 3⁷⁵ 6⁷⁵ 10⁵⁰ 13⁵⁰
10.50-30.00 zu tragen

Eleg. Ulster u. Wintermäntel

Wert in schwarz und modernen Unifarben 15⁰⁰ 18⁵⁰ 26⁵⁰
36.00-65.00

Jacken-Kostüme

Wert z. T. auf Seide aus schönen Phantasie- 8⁷⁵ 10⁵⁰ 13⁵⁰ 15⁰⁰
18.00-30.00 stoffen u. reinwoll. blauem Kammgarn

Elegante Jacken-Kostüme

Wert in marine schwarz u. modern. Stoffen 22⁵⁰ 26⁵⁰ 30⁰⁰ 36⁰⁰
36.00-75.00 auf prima Seide, beste Verarbeitung

Tuch-Abendmäntel

ganz mit Cloth gefüttert 6⁵⁰

Tuch-Abendmäntel

mit Seide gefüttert 15⁰⁰

Samt-Mäntel

mit Seide gefüttert 22⁵⁰

Tailen-Kleider

aus mod. Wollstoffen Wert bis 36.- 16⁵⁰

Ein Posten

Servier-Kleider

aus prima Satin 4⁷⁵ 3⁹⁰
Augusta

Kostümröcke

in allen Weiten und Längen.

Kostümröcke aus modernem Stoff 1⁶⁵
aus englischer Art
neue Streifen 2⁹⁵ 2²⁵

Kostümröcke aus reinwollenem 2⁶⁵
Cheviot
blau und schwarz 4⁷⁵ 3⁵⁰

Kostümröcke ganz neue Fassung 8⁵⁰
aus aparten Stoffen
in schwarz, marine u. schott. 12⁵⁰ 10⁵⁰

Ein Posten

Wasch-Kostümröcke

aus Leinen, Frotte und anderen Waschstoffen zum Aussuchen

Serie I 1⁹⁵ Serie II 2⁹⁵ Serie III 3⁵⁰

Unterröcke

in Waschstoff, Trikot, Moiré und Seide.

Unterröcke aus prima Moiré mit 2⁶⁵
hohem Volant 3⁵⁰

Trikot-Röcke mit Moiré-Volant 1⁹⁵
2²⁵

Seidene Unterröcke 6⁹⁰
in vielen Farben

Morgenröcke aus Barchent in 3⁹⁰
schönen Mustern

Morgenröcke aus Flauschstoffen 4²⁵
in vielen Farben

Matinés (Morgenjacken) 1⁴⁵
aus Flauschstoffen

Blusen

in Seide, Wolle, Tüll und Waschstoffen.

Hemd-Blusen aus Satin und Bar- 9⁵
chent, in schönen
Mustern 1⁸⁵ 1⁶⁵

Woll-Blusen neueste Fassons aus 2⁵⁰
Krepp und Popeline,
alle Farben 4⁷⁵ 3⁵⁰

Tüll- und Seidenblusen 1⁹⁵
neue Fassons 3⁷⁵

Ein Posten reinwoll.

Mussel-Blusen

neueste Fassons 2⁶⁵
ganz auf Futter

Ein Posten

Hemd-Blusen

aus reinwollener Popeline 3⁵⁰
in allen Farben

Ein Posten Sommerpaletots 1⁵⁰
aus melierten Stoffen

Ein Posten Staubmäntel 4⁷⁵
aus Popeline mit Seidenkragen

Seiden- und Etamin-Mäntel 13⁵⁰

Ein Posten Golfjacken 2⁹⁵

Kinder-Paletots 3⁹⁰
aus Stoffen englischer Art
Einheitspreis für alle Größen

Schulkleider 3⁷⁵
mit Samtgarnierung, aus gemasterten
Stoffen, 60-100 cm lang Einheitspreis

Haus-Kinderkleider
aus Barchent-Stoffen in 6⁵ und 9⁵
schönen Mustern 45-60 cm

Pelzwaren

Pelzkragen, Krawatten und Muffen in allen Pelzarten sowie Garnituren aus Pelzersatz und Imitation

ganz bedeutend unter Preis

Wir bitten zum Einkauf die Vormittagsstunden zu bevorzugen.

Gebr. Hirschfeld

Breite Strasse
39-41

sondern sogar auf Befehl des Regimentskommandeurs von Reutter gehandelt haben. Die Anklage, die durch den Kriegsgerichtsrat Dr. Ortländer, der auch die Klage gegen die Zaberer Rekruten führte, vertreten wird, beschuldigt den Oberst der Verletzung einer ganzen Reihe von Paragraphen des Reichs- und Militärstrafgesetzbuches. So wird ihm vorgeworfen, sich die Exekutivgewalt in Zabern widerrechtlich anmaßt zu haben, was nach § 132 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar ist und mit Geldstrafe oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft wird. Ferner wird der Oberst der Freiheitsberaubung beschuldigt. Ein Verstoß gegen den Paragraphen 239 und 240 des Reichsstrafgesetzbuches. Wird er hier für schuldig befunden, so kann die Strafe auf Gefängnis lauten. In diesen Anklagen gefüllt sich noch diejenige der Nötigung, ein Verbrechen, das entweder mit Geld- oder Gefängnisstrafe geahndet wird. Außerdem wird dem Oberst noch das Verbrechen der Anstiftung zur Körperverletzung und Freiheitsberaubung zur Last gelegt. Diese Anklage stützt sich auf § 115 des Militärstrafgesetzbuches.

Neben dem Oberst v. Reutter hat sich auch der Leutnant Schadt zu verantworten. Dieser Leutnant, der sich am Freitag, dem 28. November, als auf dem Schloßplatz in Zabern die Bürger аррelliert wurden, ganz besonders hervortrat, steht unter Anklage der Nötigung und Freiheitsberaubung, sowie der Mißhandlung und des Hausfriedensbruchs. Bekanntlich drang dieser Leutnant mit seinen Soldaten in ein Haus ein und holte aus dem dritten Stock den Schreiner Lepp heraus, während die Soldaten der alten Mutter des Lepp das Bajonett unter die Nase hielten. Die Anklage wegen Mißhandlung stützt sich auf die Anzeige eines Bürgers, der angibt, daß ihm vom Leutnant Schadt ein Bajonett eingeschlagen wurde.

Die Verhandlung wird vom Kriegsgerichtsrat Jan, der die beiden anderen Zaberer Prozesse leitete, geführt. Die Verteidigung liegt in der Hand des Rechtsanwalts Großart aus Schiltigheim bei Straßburg.

Soziales.

Zum Konflikt zwischen Ärzten und Krankenkassen. Im Reichsamt des Innern haben unter Vorsitz des Ministerialdirektors Caspar noch immer Konferenzen zur Beilegung der Schwierigkeiten, die sich in einzelnen Städten bei der Abwicklung des Streites ergeben haben, statt. Vor allem kömmt die Regelung der Bestimmung des Abkommens, die von der Entfernung und Abfindung der von auswärts zugezogenen Ärzte handelt, auf dem Punkte. Sie eine Anzahl von Orten haben aber die Verhandlungen im Reichsamt zu einem Ausgange geführt und unter den Teilnehmern herrscht die Ansicht vor, daß die noch vorhandenen Schwierigkeiten in einigen Tagen beseitigt sein werden. Zu diesem Behufe werden zunächst am Montag in Berlin und am Donnerstag in Berlin weitere Verhandlungen stattfinden. Der Vorsitzende des Ärztenvereins in Berlin hat zwischen den beiden Seiten und Krankenkassen eine Einigung zu Stande gebracht. Es wurde auf der Grundlage der freien Bewegung ein Tarifvertrag abgegeschlossen. Eine Einigung im Lande ist nicht erzielt.

Verze und Krankenkassen. Nach der am 22. v. M. in Berlin zwischen den Organisations der Krankenkassen und der Verze zustande gekommenen Vereinbarung sollen die Verze, die von Krankenkassen während der Vertragsverhandlungen von auswärts herangezogen und fest angeheft sind, sobald von der sachverständigen Tätigkeit am Orte gegen Abfindung ihrer Ansprüche entbunden werden. In Düsseldorf ist bereits die in diesem Zwecke unter Leitung des Regierungsraths stehenden Verhandlungen eine Einigung zwischen dem Verzeverein und dem Krankenkassenverband erzielt worden, wonach die neuangeworbenen Kassenärzte überhaupt nicht in Tätigkeit treten. Die Verhandlungen über jene Fälle, die nicht zu einer Einigung führten, werden dieser Tage im Reichsamt des Innern aufgenommen werden.

Aus Nah und Fern.

Siebesdrama. Im Hause Blumenthalstraße Nr. 9 in Berlin hat der Bleichergeselle Götz seine Geliebte durch einen Sturz in den Leib getötet und dann Selbstmord verübt. — Wegen verbotener Liebe lösch der Schneider Hermann Reutem in einem Jagdschiff in der Kottbuserstraße in Berlin auf die Verkäuferin Hippel und jagte sich selbst eine Kugel in die Schenkel. Beide sind schwer verletzt.

Soldaten sein schön. In einem Berliner Säckringzug lösch hat ein Kämpfer von der 2. Kompagnie des Garde-Kämpfer-Regiments mit einem Droming eine Kugel in die Brust, nachdem er den Mitreisenden erzählt hatte, daß er die Schwirrigkeiten des Dienstes nicht länger ertragen könnte. Schwer verletzt wurde er mit einem Wagen in das Garnisonlazarett gebracht.

Aber es würde auch noch etwas anderes in ihr, und das war die Rahe und der Frieden der sinkenden Nacht, die sich immer milder und leiser auf ihre heißen Zugen, auf ihr schmerzhaftes Herz legten, und aus jenen die Tränen hervorlockten, und aus diesem die Bitterkeit zurückdrängten. Leise, leise erschob es sich in ihr, was sie für den Gatten gefühlt und noch immerdar fühlte; es begann für ihn zu sprechen, was sie an an ihm ernte und liebte. Sie wußte wohl, daß er sie liebte und sie sich nicht als sein häßliches und heißes Gut — freilich auf keine Weise — und sie wußte wohl, daß er alles tat, um es ihr in ihrem Sinne neben ihm behaglich zu machen. Sie war der Welt und Gesellschaft eine gesicherte und geachtete Stellung einzunehmen zu lassen. Sie wußte wohl, daß sie es besser hätte als manche andere Frau, und in gewissem Sinne hat über nichts beklagen konnte, was in anderen Familien häufig zu Mißverständnissen und zum Zwietracht führt. Er war gut, er war herzlich, er war treu, er war verständig, alles freilich auf keine Weise und nicht sein und häufig gehemmt durch trübselige Vorurteile — aber er war es doch, und sie selbst mochte es ihm zuweilen nicht leicht machen, das sah sie ein. Sie war empfindlich und leicht heftig, aber das war sie ja nur durch ihn geworden! Sie war, als sie ihn an sein Herz legte, zu allem Guten fähig und bereit, aus Liebe zu ihm. Sie war damals schon gewesen und hatte ihm eine so große Herrlichkeit eingebracht, und das hat jetzt die Stille in der Nacht so glühend ihre Ehe hervor. Denn obwohl nachgeben durfte sie nicht, ihre Rechte hatte sie zu behaupten. Und wie er auch war, und wie sie sein mochte — sie hatte nicht ihn, nein, er hatte ihr zu danken für das Leben, das sie liebte. Welche andere Frau hätte dem einreden, kühler Menschen, der sich durch nichts Besonderes über die Allgewalt erheben, wohl aber nach mancher Seite hin eigen bleiben und jetzt weit zurück sein, so gern und leicht sich ergeben, der Liebe zu ihm ihre Stellung, ihre Aufgaben zu Opfer gebracht, mit einem Worte — ihn geliebt, wie er kann?

So sagte es in ihr hin und her, aber nach allen Überlegungen auf allen Umständen sollte sie dennoch fests und beharrlich stehen nur zu dem Gedanken, sondern auch zu dem Bewußtsein zu sein, daß er der Gatten wäre und treu liebte und sich für ihn geliebt wurde. Sollte ich ihn nur nicht so lieblich liebte hätte sie: konnte ich mich nur einmal wirklich erheben und sich ihm verweigern und ihm zeigen, daß ich nicht wohl auf eigenen Füßen zu stehen vermag. — er

Die Untersuchung gegen den Reichstagsabgeordneten Grafen Witzpunkt soll ergeben haben, daß sich die Tat folgendermaßen abgespielt hat: Der Graf hat in der Meinung, daß sich im Schlosse Einbrecher befänden, mit dem Jagdgewehr in der Hand sein Schlafzimmer verlassen und sämtliche Parterreräume des Schlosses abgesehen. Er ist dann schließlich in die Räume der Gräfin gekommen und hat dort aus dem Schlafzimmer seiner Frau eine Männerstimme gehört. Hierüber geriet er in solche Erregung, daß er nach seiner Erzählung von diesem Augenblick an nicht mehr wußte, was er tat. Er schoß blindlings zweimal durch die sich öffnende Tür des Schlafzimmers. Die Anklage wird vermutlich nur wegen Totschlags erhoben werden. Im Schlosse des Grafen ist übrigens in diesen Tagen eingebrochen worden, wobei die Einbrecher 1300 Mk. erbeuteten.

Soldatenelbstmord wegen Mißhandlung. Aus Frankfurt a. M. wird berichtet, daß sich dort am Dienstag in der Wohnung seiner Eltern der auf Urlaub befindliche Soldat Schwalbach vom 174. Infanterie-Regiment in Forbach erschossen habe. In einem Abschiedsbrief teilt der Soldat mit, er sei beim Militär mit Füßtritt mißhandelt worden. Man habe ihn an den Unterleib getreten und er sei deshalb ins Lazarett gekommen, habe sich aber nicht getraut, zu melden, was die Ursache seines Krankseins sei. Seine Kameraden könnten die ihm zugefügten Mißhandlungen beschwören, wenn sie keine Zeiglinge seien. Ein Mensch von Charakter könne sich das nicht gefallen lassen; lieber ins Zuchthaus, da wüßte man wenigstens warum. — Die Leiche wurde nachts gegen 12 Uhr von der Militärbehörde abgeholt. Der Brief, in dem besonders ein Unteroffizier beschuldigt wird, wurde beschlagnahmt.

Eine schwere Eisenbahnkatastrophe, bei der sieben blühende Menschenleben vernichtet worden sind, hat einen von Eisenfeld über Trier nach Metz fahrenden Militär-Urlauberzug betroffen. Die amtliche Meldung lautet: Der Militär-Urlauberzug Elberfeld-Trier-Metz Nr. 44 ist am 2. Januar gegen 11 Uhr abends auf dem Bahnhof Woippy bei Metz verunglückt durch Ausstoßen auf einen Prollbock bei der Ablenkung in ein Ueberholungsgleis. Der erste Personenzug wurde teilweise zerstört. Sieben Insassen wurden getötet, vier schwer und drei leichter verletzt. Die Getöteten sind: Kieckers, Richard, Paß vom Infanterie-Regiment Nr. 144, Dahlhoff vom Infanterie-Regiment Nr. 145, und Lohmeier und Willner vom Infanterie-Regiment Nr. 67. Die Ursache des Unglücks ist vermutlich Unachtsamkeit des Lokomotivführers. Das Unglück ereignete sich zwischen den Bahnhöfen Woippy Metz-Depot-les-Bonts. Die Lokomotive wühlte sich bis zur Achsenhöhe in den Boden ein; der dicht dahinter befindliche Prollwagen wurde im hinteren Teil zertrümmert. Der vordere Teil des verunglückten Wagens 3. Klasse ist ebenso wie die Wagenseite ganz eingedrückt. Die Aufräumungsarbeiten werden eifrig betrieben. In der Unfallstelle liegen Taschentücher und Paßbüchlein, in denen die Soldaten Proviant aus der Heimat mitbrachten, wild durcheinander.

Nach privaten Mitteilungen ist bei dem Ausstoß eines Zuges auf einen Prollbock die Maschine entgleist und der Prollwagen in einen Personenzug hineingefahren. Die Zahl der Toten wird gleichfalls privatim mit sieben angegeben, die Zahl der Schwerverletzten mit zwölf. Dazu kommen etwa zwölf Leichtverletzte. Mehrere Zahn- und Militärärzte waren sofort zur Stelle. Auch ein Hilfszug wurde sofort an die Unfallstelle gesandt, der den Verwundeten die erste Hilfe leistete. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind die Verwundeten bereits alle in den Lazaretten untergebracht. Die verunglückten Soldaten gehören den in Metz garnisonierenden Regimentern Nr. 67 und 144 an.

Es ist jetzt einwandfrei festgestellt worden, daß bei dem Eisenbahnunglück ums Leben gekommen sind: die Muskettiere Kieckers, Reinhard und Paß von der 9. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 173, der Musketier Wirtz von der 7. Kompagnie des Infanterie-Regim. König Nr. 145, Geireiter Dohlfoss von der 2. Kompagnie desselben Regiments und Muskettiere Lohmeier und Willner von der 10. Kompagnie des Infanterie-Regim. Nr. 67. Außerdem wurden drei schwer und zwei leicht Verletzte in das Garnisonlazarett eingeliefert; der Schwerverletzte heißt Körtter. Abgesehen von den Verunglückten vom 173. Infanterie-Regiment, die fast alle aus Barmen und Umgebung stammen, sind die Verunglückten durchweg in Weisfalten beheimatet. Eine große Zahl von Urlaubern hatte den Zug bereits in ihrer Garnison Diebenhofen verlassen. Außerdem in den Lazaretten untergebrachten Verletzten ist noch eine große Zahl von Soldaten durch Glasplitter und dergleichen leichter verletzt worden, ohne daß jedoch ihre Unterbringung im Garnisonlazarett notwendig wurde. Die Angehörigen der Verunglückten werden sofort nach Feststellung der Personalien telegraphisch in Kenntnis gesetzt werden.

würde schon lernen, mich anders anzusehen, und würde wissen, was er an mir hat, daß er mich und mein Wünschen und Wollen berücksichtigen, daß er mich ehren und lieben muß, weil ich ihm mehr gab und gebe als jemals eine andere! O, wenn er das nur einmal einjähre! Wenn er nur einmal mir zeigte, daß er mit heißer Zärtlichkeit, mit Leidenschaft mein! Wenn er nur einmal sich erhebe zu einer wirklich hohen, poetischen Auffassung des Lebens, der Liebe! Wenn er nur einmal in mir nach mehr suchte, mehr von mir verlangte als die kalte und nüchterne Anschauung unjeres fahlen Daseins, die er selber hat! Und er ist ja so gut, so warm, so treu! — Deshalb ist er mir fern, wo ich mich sehne nach einem verzehrenden Wort! Wo ich mich sehne, meinen Kopf an sein Herz zu legen, meine Arme um ihn zu schlingen! Deshalb ist er mir fern? Ich bin so unzweifelhaft gewesen! Ich wollte ihn bitten, Nachsicht zu haben mit mir, aber mit mir zu zeigen, daß er mich liebt, daß er nicht nur an sein Vergnügen denkt, sondern auch an das meine! O, Richard, warum bist du nicht da! Ich wollte dir wohl zeigen, daß ich dich liebe — trotz alledem! Aber wenn wir wieder zusammenkommen, wer weiß, was dann zwischen uns tritt!

Sie stand auf und hingelte nach Licht, und ging, als es gebraut worden, den Kopf in die Hand gelegt, noch eine lange Weile in den Zimmern umher. Das Gefühl für den Gatten rang sich immer freier von Eittheit, die Sehnsucht nach ihm, nach seinem Blick, seinem murmelnden Wort ward immer lebhafter und immer — wohlkührender in ihr rege. Vorhin in der anfänglichen Gereiztheit hatte sie sich vorgenommen, an die Eltern zu schreiben und ihnen ihr Herz auszusprechen. Jetzt dachte sie: Er ist mir hier so fern! Ich will hinab zu ihm gehen, als war er da, und ich suchte ihn bei der Arbeit an, wie ich es sonst wohl getan, und wie es ihn so froh machte!

Und sie nahm das Licht und den Schlüssel zu des Gatten Zimmern, der auch heute wie immer, wenn Richard fern war, an der Tür hing, und ging hinab und durch das stille, dunkle Bureau in das anstößende Zimmer. Deshalb bist du nicht da! dachte sie, und nach einem langen träumerischen Umhersehen in dem stillen Raume setzte sie sich in des Gatten kleinen runden Stuhl vor dem Schreibtisch und stellte das Licht auf die Platte und stützte den Kopf in die Hand, zu träumen.

Militär und Zivil in Elßay-Lothringen. Welche An- regung unter der Bevölkerung in Elßay-Lothringen immer noch im Gefolge der Zaberer Vorgänge herrscht, zeigt die Meldung eines Straßburger Blattes über neue militärische Ausschreitungen, die ansehend aber nur den Charakter einer gewöhnlichen Rumpel tragen, wie sie leider überall dort nicht selten sind, wo größere Massen Militär liegen. Die Straßburger „Neue Zeitung“ schreibt: Sonnabend abend zogen in dem Nachbarorte von Straßburg in Illkirch fünf Militärpersonen, zwei Bizefeldwebel, zwei Sergeanten und ein Unteroffizier laut randalierend durch die Ortschaft. Sie belästigten grundlos die schlittensfahrenden jungen Mädchen, während der Unteroffizier einem Mädchen das Seitengewehr auf die Brust setzte und die anderen Militärpersonen den Jüngens die Wühen vom Kopf schlugen. Dann zog die Rote weiter und bekam mit einem Fuhrmann, der seinen Schlitten nicht hergeben wollte, ein Renkontre. Um ihn einzuschüchtern, zog einer von den Militärpersonen sogar blank. Der Wirt der Wirtschaft „Zu den drei Blumen“ erhielt mit der blanken Waffe sogar den nötigen Zuschuß. In einer anderen Wirtschaft zog der Unteroffizier wieder blank, während die fünf anderen trotz Aufforderung des Wirtes das Lokal nicht verließen. Ein Jagdtäter griff aus Angst nach dem Gewehr, so gefährlich erschien ihm der Ansturm der fünf Militärpersonen. Schließlich gab es unten im Ort noch ein blaues Auge für einen Passanten, während einem anderen die Milze heruntergeschlagen wurde. Dies alles vollzog sich unter großem Spektakel, der viele Leute aus Fenstern lockte, bis schließlich die Ortspolizei einschritt.

Neue Zaberer Prozesse. Außer der Revisionsverhandlung in dem Prozeß Forstner stehen noch eine weitere Anzahl Prozesse bevor. Es sind eine Anzahl elßay-lothringische Blätter wegen Verbreitung unwahrer Behauptungen und Beleidigung gegen die Offiziere angeklagt worden. — Die Militärbehörde gedenkt endlich noch gegen die Rekruten vorzugehen, die vor dem Kriegsgericht gegen den Leutnant Forstner aus- sagten. Aus Straßburg kommt die kaum glaubliche Meldung, daß ein Militärgerichtsverfahren gegen die Rekruten eingeleitet worden sei, die vor Gericht aussagten, daß Forstner die französische Fahne beleidigt habe. Dieses Militärgerichts- verfahren könnte natürlich nur auf eine Meineidsklage hin- auslaufen, wobei das Zeugnis des Leutnants Forstner schließ- lich die einzige Belastung darstellte.

22 Arbeiter durch herabstürzende Felsen getötet. Durch eine von einem Felsen herabstürzende Stein- masse sind in Rabat 22 eingeborene Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden. Man fürcht- et, daß noch mehr Opfer unter den Trümmern liegen. Die Aufräumungsarbeiten werden durch Schneefall aufgehalten und dürften infolgedessen mehrere Tage dauern. Einige der herabgestürzten Felsblöcke wiegen über hundert Tonnen.

Blutrache in Südrussland. Auf der Station Petrovsk der Madaitawabahn wurde der vierfache Millionär und Schiffsreederei Tagi Usselnow aus Batu beim Verlassen des Eisenbahnwagens aus Blutrache ermordet, weil sein Sohn, der inzwischen der Malaria erlegen ist, während eines Gelages einen Gruzinier niederschlug. Der Bruder des Ermordeten vollführte den Akt der Blutrache.

16 Bergleute getötet. In dem in Kuldsha (Rußland) befindlichen, dem Kaufmann Mussabojew gehörigen Berg- werke infolge einer Explosion schlagender Wel- ter sind sechzehn Bergleute ums Leben gekommen.

Schiffunglück. Nach einem in Odessa eingegangenen Radio-Telegramm ist im Adriatischen Meer das früher im Odessaer Hafen beheimatete Handelschiff „Lemte“, das vor einem Monat an die Türkei verkauft worden war, gesun- ten. Die Besatzung von 45 Mann, alles Türken, ist ertrunken.

Ein Agent des „Lloyd“ wegen Mißtäuschungen in Oesterreich verhaftet. Der „Naprod“ in Lemberg meldet: In den Lokalkitäten der Lemberger Zittale des Norddeutschen Lloyd wurde wegen Verdachts der Beförderung von militäri- schen Auswanderern eine Revision vorgenommen, die ein äußerst belastendes Material ergab. Der Leiter der Zittale wurde verhaftet.

Entgleisung eines Straßenbahnwagens. Bei Glattis entgleiste in der Nähe der Stadt Limoges ein aus drei Wagen bestehender Straßenbahnzug. Die Wagen legten sich quer über die Straße, wobei zwei Passanten ums Leben kamen und etwa zwanzig Fahrgäste verletzt wurden.

Schwere Begeißtung. In Haiselo bei Köln erkrankte eine ganze Arbeiterfamilie unter sehr schweren Begeißtungs- ercheinungen nach dem Genuße selbstbereiteter Wurst. Der Vater und eine Tochter sind bereits gestorben. Die übrigen Familienmitglieder liegen lebensgefährlich erkrankt dar- nieder.

Schneestürme in Spanien. Die Provinzen im Nord und Nordwesten Spaniens und auch einige vom Süden sind von Schneestürmen heimgesucht worden. Laut Depeschen aus Almeria und Murcia fallen dort seit Freitag schwere Schnee- mengen. Seit etwa dreißig Jahren ereignete sich kein solcher Schneefall. Depeschen aus Jaca in der Provinz Huesca ber- richten 15 Grad Kälte. Die Bewohner der Bergdörfer sind durch den Schnee von der Außenwelt abgesperrt und bitten dringend um Hilfe. In Madrid zeigt das Thermometer 12 Grad Kälte. Die Kälte wirkt infolge des süssen Windes besonders empfindlich.

Meuterei in einem Gefängnis. In Turah, einem Ge- fängnis in der Nähe von Kairo, brach Sonnabend früh um 7 Uhr eine Meuterei aus. Eine Anzahl Gefangener war außerhalb des Gefängnisses aufgestellt. Die Wächter schickten sich eben an, die Gefangenen zu durchsuchen, als einer auf einen Wächter einschlug. Das war das Zeichen zum Angriff. Die Gefangenen schlugen einige Wächter, die von ihren Ge- nossen abgeschritten waren, trumm und lahm, während einige Wächter, die die Gefängnismauer erstiegen, Schreckschüsse ab- gaben. Als das nichts half, schossen sie scharf, töteten vier Gefangene und verwundeten 50. Bald darauf war die Ord- nung wieder hergestellt.

Bei einer Minenexplosion im Steinbruch am Cap Martin sind drei Arbeiter getötet worden, von denen zwei verschüttet wurden; acht haben schwere Verletzungen er- litten.

Neue Stürme und Hochfluten verheeren die Küstenstriche nahe Neuport. Viele Strandhotels und Barhäuser sind ver- nichtet worden. Der Badeort Seabright ist fast ganz zerstört; die Einwohner mußten im Freien bleiben. Der Schaden wird auf viele Millionen geschätzt.

Ein Kulturbild aus China. Nach einer Schätzung haben, wie aus Tschengtu telegraphiert wird, in der Provinz Tscheng- huan im Jahre 1913 24 000 Hinrichtungen, meist von Räubern, stattgefunden. Die große Zahl wird der natio- nalen Umwälzung, dem lebhaften Schmuggel infolge der hohen Preise für Opium und der schlechten materiellen Lage infolge der Uebervölkerung zugeschrieben. Die wirk- lichen Ziffern übertreffen wahrscheinlich noch diese Schätzung.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Berleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck

Gutin, den 29. Dezember 1913.

Für den Bezirk des Fürstentums Lübeck ist eine Allgemeine Ortskrankenkasse unter dem Namen

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck

mit dem Sitze in Gutin errichtet, die nach der genehmigten Satzung am 1. Januar 1914 ins Leben tritt.

Dieser Kasse gehören als **versicherungspflichtige** Mitglieder an:

1. Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge, Dienstboten,
2. Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, sämtlich, wenn diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet,
3. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
4. Bühnen- und Orchestermitglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen,
5. Lehrer und Erzieher,
6. Die Schiffsbesatzung deutscher Seefahrzeuge, soweit sie weder unter die §§ 59 bis 62 der Seemannsordnung (Reichsgesetzblatt 1902 S. 178 und 1904 S. 167), noch unter die §§ 553 bis 553 b des Handelsgesetzbuchs fällt, sowie die Besatzung von Fahrzeugen der Binnenschifffahrt.

Voraussetzung der Versicherung ist für die im Absatz 1 unter Nr. 1 bis 6 Bezeichneten mit Ausnahme der Lehrlinge aller Art, daß sie gegen Entgelt beschäftigt werden, für die unter Nr. 2 bis 5 Bezeichneten sowie für Schiffer außerdem, daß nicht ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst zweitausendhundert Mark an Entgelt übersteigt.

Die in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten, die landwirtschaflichen Dienstboten, d. h. Dienstboten, die nicht in Gewerbebetrieben beschäftigt werden, die im Wandergewerbe Beschäftigten, die Hausgewerbetreibenden und ihre hausgewerblich Beschäftigten, sind jedoch nicht Mitglieder der Ortskrankenkasse. Dagegen gehören die in der Gärtnerei, im Friedhofsbetriebe, in Park- und Gartenpflege Beschäftigten der Ortskrankenkasse an, wenn sie nicht in Leitenden landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind.

Die Arbeitgeber haben alle von ihnen am 1. Januar 1914 Beschäftigten, auch wenn sie Mitglied einer aufgelösten Krankenkasse waren, in den ersten drei Tagen des Monats Januar 1914 anzumelden. Späterhin sind die An- und Abmeldungen innerhalb 3 Tagen nach Beginn und Beendigung der Beschäftigung zu beschaffen.

Änderungen des Beschäftigungsverhältnisses, welche die Versicherungspflicht berühren, und in den Verhältnissen, die für die Berechnung der Beiträge erheblich sind, sind binnen drei Tagen anzuzeigen.

Die Meldungen sind nur gültig, wenn sie auf den von der Kasse hergestellten Formularen, die von der Geschäftsstelle der Kasse und den Zweig- und Zahlstellen unentgeltlich zu beziehen sind, erfolgen.

Wer seiner Pflicht zuwider Versicherungspflichtige nicht anmeldet, kann, falls er vorsätzlich handelt, mit Geldstrafe bis zu 200 Mark und, falls er fahrlässig handelt, mit Geldstrafe bis zu 100 Mk. bestraft werden.

Wer die Vorschriften über die Meldung Versicherungspflichtiger in anderer Weise verletzt, kann mit Geldstrafe bis zu 20 Mk. bestraft werden. Die unständig Beschäftigten haben sich selbst bei der Kasse anzumelden.

Als unständig beschäftigt gilt eine Person, deren Beschäftigung auf weniger als eine Woche entweder nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist.

Jedes Mitglied erhält unentgeltlich bei der ersten Beitragszahlung einen Abdruck der Satzung, ebenso auf seinen Antrag jeder Arbeitgeber, der Kassenmitglied beschäftigt von der zuständigen Melde- und Zahlstelle.

Geschäftsführer der Kasse ist der Rechnungsführer Wähnt in Gutin, Lübeckstraße 5.

Zur Erleichterung des Verkehrs mit der Kasse werden folgende Melde- und Zahlstellen errichtet:

Nr.	Bezeichnung der Melde- u. Zahlstelle	Der Bezirk umfaßt folgende Ortschaften	Name des Melde- und Zahlstellen-Geschäftsführers
1	Gutin (Hauptkasse)	Gutin, Wochholt, Braaf, Fißau, Gothendorf, Kleinau, Meinsdorf, Neudorf, Luisdorf, Sibbersdorf, Barnetau, Fassendorf	Geschäftsführer Wähnt, Lübecker Straße 5
2	Gugfeld	Gugfeld, Bosau, Wichel, Brachrade, Fassendorf, Kiebusch, Klein Neudorf, Niensfeld, Laja, Majenfelde, Thürt, Wöps	Apotheker Dr. Korte in Gugfeld
3	Neufkirchen	Neufkirchen, Benz, Malkwih, Sieveisdorf, Müchel, Eöhren	Rechnungsführer Vogt, Neufkirchen
4	Malente	Malente, Kreuzfeld, Krummensee, Rothensande, Stelbeck, Timendorf	Rechnungsführer B. Kreuzfeld, Malente
5	Bujendorf	Bujendorf, Gönnig, Köbel	Rechnungsführer Hametau, Bf. Bujendorf
6	Süsel	Süsel, Eckelsdorf, Gronenberg, Middelburg, Borwerk Süsel, Gafftrug	Rechnungsführer Bumann, Süsel
7	Bahnhof Gleichendorf	Bahnhof Gleichendorf, Steenrade, Kisdorf, Otendorf, Woltersmühle, Bartau	Filialleiter Witt, Bf. Gleichendorf
8	Gleichendorf	Gleichendorf, Böniß, Schürsdorf, Scharbeug, Schulendorf, Wulfsdorf	Rechnungsführer D. Witt, Gleichendorf
9	Pansdorf	Pansdorf, Carlwig, Luschendorf, Groß Timmendorf, Klein Timmendorf, Hemmelsdorf, Hobersdorf, Koldsdorf, Ruppertsdorf, Zeichau, Hordsdorf	Rechnungsführer E. Polst, Pansdorf
10	Niendorf	Niendorf, Timmendorferstrand, Grammersdorf, Häven, Owendorf, Warnsdorf, Wümsdorf	Apotheker Burmeister, Niendorf
11	Schwartau	Schwartau, Seerck, Katekau, Offendorf, Kensefeld, Großvarin, Klein Varin, Bohnsdorf, Cleverbrück	Rechnungsführer Sebeleski, Schwartau
12	Stockelsdorf	Stockelsdorf, Mori, Echorst, Groß-Steinrade	Kaffierer Fr. Moll, Stockelsdorf
13	Curau	Curau, Dakendorf, Neirade, Caschagen, Obermohlde	Gemeindevorsteher Dittmer, Curau
14	Ahrensböck	Ahrensböck, Sämochel, Tankencade, Lebog, Grebenhagen, Favelot, Siepelrade, Schwienkühlen, Siblin, Barghorst, Böbs, Dunkelndorf, Holtenndorf, Reuhof, Borwerk Ahrensböck	Rechnungsführer Th. Christlieb, Ahrensböck
15	Gniffau	Gniffau, Hohenhorst	Kaufmann Wendelborn, Gniffau

Der Vorstand.

G. Steenbock, Vorsitzender.

Unser

Saison-Ausverkauf

beginnt am

Dienstag, dem 6. Januar.

Den Restbestand des von der Firma **Gustav Jäde, Lübeck, Holstelstr. 1**, übernommenen Lagers in **Herren- u. Damen-Konfektion, Manufakturwaren, Aussteuerartikel, Teppiche, Gardinen, Arbeitergarderoben usw.** verkaufen wir

enorm billig.

Ehlers & Reetwisch

Lübeck, Holstenstraße 1. (111)

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

Auf sämtliche regulären Waren gewähren wir **10%** Ermäßigung.

Vorwärts Bibliothek

Romane und Erzählungen für das arbeitende Volk

Erweitt Ein Roman aus dem Proletariatsleben von H. Ger

Der Ausweg Eine Erzählung von Ernst Preczang

Das Land der Zukunft Reisebeschreibung von Leo Kolisch Mit einer Einleitung von Paul Göhre

Bersäuberndes Volk von R. Grösch.

Der Prinzipienreiter

Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos

In den Tod getrieben

Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang

Der Pariser Garten

und anderes. Von Minna Kautsky

Mutter

Ein Frauenschicksal von Joh. Fersch

Jeder Band gut gebunden 1 Mark

Die Vorwärts Bibliothek ist die geeignetste Unterhaltungslektüre für jede Arbeiterfamilie

Zu beziehen durch **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**

Hand- und Hausbibliothek

erhalten die Abonnenten von „Welt und Wissen“

≡ **vollständig gratis** ≡

und zwar nach Bezug eines Jahrganges, resp. 52 Hefen, 3 illust. Werke im Umfange von zusammen 480 Seiten. — „Welt u. Wissen“ erscheint wöchentlich im Umfange von 24 Seiten, reich illust., und bringt höchst interessante Abhandlungen aus all. Wissensgebieten zum Preise von nur 15 Pf. für das Heft.



Den Bestellzetteln erbiten wir ausgefüllt an unsere Expedition oder durch unsere Post.

Bestellschein

für die Abonnenten des

„Lübecker Volksboten“.

An die

Buchhandlung F. Meyer & Co.
Lübeck, Johannisstraße 46.

Sch abonnieren hiermit auf
„Welt und Wissen“
à 15 Pf. pro Heft.

Name: _____

Ort: _____

Straße: _____

Rudolph Karstadt.

116

Platz schaffen

muß ich für die gewaltigen Massen eintreffender Frühjahrs-Neuheiten.

Mein großer

Inventur-Ausverkauf

hat heute begonnen.

Derselbe bezweckt eine möglichst schnelle und gründliche Räumung der Restbestände und besonders aller Saison-Waren. Der fortwährende schnelle Modenwechsel zwingt mich, da meine Kundschaft gewöhnt ist, stets nur das Neueste bei mir zu sehen, zu

radikalen Preisherabsetzungen

die vielfach über die Hälfte der früheren alten Preise hinausgehen. Die herabgesetzten Waren sind, ebenso wie auch einige ganz besonders vorteilhafte Gelegenheitsposten, in allen Abteilungen übersichtlich ausgelegt.

Die Vorteile

welche mein Ausverkauf bietet, sind von jeher bekannt. Es kommen nur gediegene, moderne Waren, in streng reellen erprobten Qualitäten, in riesigen Mengen zu fabelhaft billigen Preisen, vielfach weit unter Selbstkostenpreis, zum Verkauf.

Ein Bild des in diesem Ausverkauf Gebotenen geben die Schaufenster.
Eine gedrängte Zusammenstellung der wirklich

außergewöhnlich billigen Angebote

bringen meine nächsten Preis-Annoncen, die ich allgemeiner Beachtung empfehle.

Zum Neujahrstag entschlief sanft mein lieber Mann, meiner Kinder guter Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Heinrich Faasch

im Alter von 85 Jahren. Tief betrauert von allen, die ihm nahe standen.

Marie Faasch

geb. Köhler

Familie Faasch

Die Beerdigung findet am Dienstag, 24. Uhr von der Kapelle Borwert statt. (114)

Sonnabend morgen 7 Uhr entschlief sanft nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, meiner Kinder neuvergebende Mutter

Anna Jahnce geb. Döcher

im 89. Lebensjahre, tief betrauert und schmerzlich vermisst von mir, meinen Kindern und allen, die ihr nahe standen.

Friedrich Jahnce.

Albst, den 3. Januar 1914. (104)

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 7. Januar, nachmittags 2 1/2 Uhr in der Kapelle Borwert statt.

Eine Waise gesucht

für Montag oder Dienstag nachm. 9) Mühl. Ludwigstr. 52, pt. I.

Geht zu Eltern ein

Lehrling

für meine Bäckerei und Konditorei unter günstigen Bedingungen.

J. Diederichsen,

Seeburgstraße 25.

Zimmerlehrling

Fiek & Trilek,

Bismarckstr. 53a. (55) Kronst. Allee 55a

Möbliertes Zimmer

(119) Königstraße 28, I. Stock.

Schönes Zimmer

für 1 oder 2 junge Leute zu verm.

(109) Wallerhöfstraße 27a, II.

Geht von ruh. Eltern ohne Grund.

1. April eine gen. 2-jähr. Sohn.

Nähe der Seeburgstraße bei Bergstr.

Preis bis 300 Mk. 22. Rehruss, Seeburgstraße 44, I. Et. (113)

Achtung! Arbeitslose!

Diejenigen Arbeitslosen, welche auf die von der Lübecker Genossenschaftsbäckerei zu verteilenden Brote Anspruch erheben, haben sich

am Mittwoch, dem 7. und Donnerstag, dem 8. Januar 1914

abends von 7-8 Uhr, an folgenden Stellen zu melden.

Innere Stadt:

C. Neugebauer, E. Hahn,
Gewerkschaftshaus, Zimmer Nr. 4,
A. Beck, bei Schröder,
Leberstraße 3.

Holstentor:

A. Weitendorf, Friedenstraße 15,
B. Lotzow, Meierstraße 43.

Moisling:

Genosse A. Weitendorf wird am Sonntag, dem 11. Januar 1914, nachmittags 2-3 Uhr, im Lokale Kaffeehaus Moisling, zur Entgegennahme von Meldungen anwesend sein.

Mühlen- und Gürtort:

D. Möller,
Kronsforder Allee 105a,
C. Sandgaard, Augustenstr. 10.

Burgtor:

C. Dümmler, Rottwischstr. 43, part.

Schwartau:

Genosse A. Beck, wird am Sonntag, dem 11. Januar 1914 nachmittags von 3-4 Uhr, im Gasthaus „Transvaal“ zur Entgegennahme von Meldungen anwesend sein.

Später sich Meldende können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Brotausgabe findet an verschiedenen Tagen statt und wird den Betroffenen der Zeitpunkt mitgeteilt, wo und zu welcher Zeit sie sich das Brot abholen können.

(115)

Die Kommission.

Unter alte email. Töpfe werd. neue email. Böden gef. 107) Menafstraße 19.

Hübchen Schmut für 10 Pf. (Broschen, Ringe, Schlipfnadeln) 97) Böttcherstraße 7 (fein Laden).

Kalnbergs Etablissement

„Fledermaus“

Stimmung! Humor!

Künstlerkonzerte
Gesangsvorträge

109) mit der Devise:

Ne, so was Gemütliches!

Beginn 8 Uhr — Ende 1 Uhr.

Eintritt u. Garderobe frei.

Carl Folkers

Möbelmagazin

25 Mariesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

40) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorräthig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Esche rote Labeca-Tabakmarken.

Empfehle:

Ein Poffen leicht gepöf.

Kopf u. Bein per 25 Pf. H. Schmalfeld,

106) Schlächtere,

Fernspr. 2152. Meierstraße 26.

Plakate

betr.

Berordnung des Medizinal-

amts vom 11. Juli 1910

bezügl. Freihalten von Nah-

rungs- und Genußmitteln

sind zum Preise von 30 Pf.

per Stück zu haben in der

Buchdruckerei d. Lüb. Volksh.



Vereinigte
Butterhändler
von Lübeck
und Umgeg.

Allerfeinste Meiereibutter

kostet Pfd. 1.50 Mk. (108)



Hansa-Theater

Künstlerische Leitung: 118

Dir. Fritz Memberger.

Heute und folgende Tage:

A. Rossis

musikalische

Wunder-Elefanten.

Der größte Dressur-Schlagler

der Welt

sowie die übrigen

8 Elite-Attraktionen.

Anfang: Wochentags 8 1/4 Uhr.

Sonntags 8 Uhr.

Vorverkauf für die Abendvor-

stellungen: rechte Seite b. Sager,

Kohlmarkt, linke Seite b. Nagel,

Am Markt.

Neues Stadttheater

Montag, den 5. Januar 1914:

94. B. i. Boll-Ab. 16. B. i. Mont.-Ab.

Anfang 7 1/4 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Der lachende Ehemann

Operette von G. Gysler.

Große Preise.

Dienstag, den 6. Januar 1914:

95. B. i. Boll-Ab. 17. B. i. Dienst.-Ab.

Abends 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Viel Lärm um Nichts.

Lustspiel von Shakespeare. (108)

Keine Preise.

Mittwoch, den 7. Januar 1914:

Die Kino-Königin.

Mittelpreise.

Die Seuche des Industriejahrhunderts.

48 861 Tuberkulosekranken im Jahre 1912.

Kürzere Arbeitszeit, höheren Lohn! Wie oft und doch vergebens wurde dieser Mahnruf von ausgebeuteten unterernährten Arbeitern schon erhoben. Kürzere Arbeitszeit, um nach dem Aufenthalt in schlechter Luft, im tiefen Schacht, auf der Hütte oder in der Werkstätte, ein wenig frische Luft zu genießen, die Lunge zu stärken.

Höheren Lohn, um bessere und ausreichende Lebensmittel anzuschaffen, geräumige, luftige Wohnungen zu mieten. Wie oft wird aus Haß oder Unverständnis gegen diese Arbeiterforderungen gemutet, ohne daß die, welche gegen den Aufstieg der Arbeiterklasse sind, daran denken oder vielleicht auch gar nicht daran erinnert sein wollen, daß die Seuche unseres Jahrhunderts, die Tuberkulose, durch lange Arbeitszeit, Unterernährung und ungesunde Wohnung zahlreiche Opfer fordert.

Nach einer Arbeit des Reichsversicherungsamtes (veröffentlicht im Heft 12 des Reichsarbeitsblattes) wurde die Heilbehandlung von 48 861 Tuberkulosekranken im Jahre 1912 abgeschlossen, davon waren 32 088 Männer und rund 16 773 Frauen. Bei der Industrie der Metallverarbeitung ist die Tuberkulose bei den Männern am meisten verbreitet. 5068 Personen oder 15,8 vom Hundert litten an Lungen- oder Kehlkopftuberkulose. Dann folgt das Baugewerbe mit 3310 Behandelten oder 10,3 vom Hundert. Besonders herorstreicht die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate mit 3096 oder 9,6 vom Hundert. Die Holz- und Schnittholzindustrie liefert den reichlichen Anteil von 2459 (7,7 v. H.). Bergbau, Hütten- und Salinenwesen und Torfgräberei sind in der Tuberkulosestatistik mit 2331 (7,3 v. H.) vertreten. Es folgen Handels- und Versicherungsgewerbe 2110 (6,6 v. H.), Verkehrsgewerbe 1592 (5 v. H.), Textilindustrie 1574 (4,9 v. H.), Industrie der Steine und Erden 1551 (4,8 v. H.). Bei den Frauen kommt besonders in Betracht die Gruppe „Dienende“ mit 4025 Personen (24 v. H.), Bekleidungs- gewerbe 1937 (11,5 v. H.), Textilindustrie 1909 (11,4 v. H.), häusliche Dienste mit 1118 Behandelten (6,7 v. H.). Diese sechs Gruppen umfassen mehr als zwei Drittel der behandelten Frauen.

Welches Elend spricht aus diesen Zahlen. Tausende von Frauen, Müttern der zukünftigen Generation, tuberkulös. Die Frauennarbeit wird am niedrigsten entlohnt und die Arbeitszeit, z. B. in der Bekleidungsindustrie, ist eine außerordentlich lange. Hier sind alle Vorbedingungen zur Ausbreitung der Industrieleiche gegeben. Will man wirklich, daß die Zahl der Tuberkulosekranken abnimmt, dann, Ihr Industriemagnaten, erfüllt die Forderungen der Arbeiterschaft.

Sie mit dem Achtstundentag. Bezahlt höhere Löhne. Sorgt mit, daß gesunde, billige Wohnungen für die Arbeiterschaft gebaut werden!

Dies allein kann die Ausbreitung der Tuberkulose hindern, denn Heilanstalten, wo sich die schon Erkrankten in Pflege begeben können, wo auch Heilerfolg eintritt, solange der Kranke nicht zu arbeiten braucht und gut zu essen bekommt, machen der Humanität alle Ehre, es sind aber nur Palliativmittel, meist nicht von dauernder Wirkung. Besser aber ist es, vorzuziehen, daß die Krankheit vermieden oder doch eingeschränkt wird. Dazu gehören ausreichende Lebensmittel, frische Luft, gesunde Wohnung.

So mancher Streit, der erst nach hartem, langen Ringen gegen den Unverstand und Herrenstandpunkt der Industrieherrn gewonnen werden konnte, durch den kürzere Arbeitszeit und höherer Lohn erreicht wurde, hat Hunderte von Arbeitern oder Arbeiterinnen vor dem Tuberkulosetod gerettet. So haben auch hier die Arbeiterorganisationen einen Anspruch darauf, bei der Bekämpfung der Tuberkulose tatkräftig mitgewirkt zu haben.

Auch die Zahl der Tuberkulosekranken müßte den Arbeitern jagen, alles zu tun, die Organisation zu stärken, denn nur durch sie gezwungen, werden die Industrieherrn zur Einführung kürzerer Arbeitszeit, zur Zahlung höherer Löhne zu bewegen sein.

Der Sternenhimmel im Januar.

Den Meridiankreis von Lübeck überschritten am 1. Januar um 9 Uhr 17 Min. abends die Plejaden, um 10 Uhr 5 Min. Aldebaran, der größte Stern des Stiers, um 10 Uhr 45 Min. nahe am Zenit die rotglänzende Capella im Fuhrmann, zugleich, 28,75 Grad über dem Horizont von Lübeck, der Stern Rigel im Orion, um 11 Uhr 25 Min. der Stern Beteigeuze in demselben Sternbilde, das das prächtigste am nördlichen Sternenhimmel ist. Jeden folgenden Tag befinden sich die Sterne vier Minuten früher im Meridiankreise, zugleich in größter Höhe über dem Horizonte. Ist ein Fernrohr so aufgestellt, daß seine Drehungsebene genau mit der Meridiankreis-Ebene übereinstimmt, und richtet man es auf die größte Höhe, die ein Stern erreichen kann, z. B. auf Aldebaran, dessen Meridianhöhe für Lübeck 52,48 Grad beträgt, so muß dieser Stern am 4. Januar also um 9 Uhr 53 Min. durch das Fernrohr gehen. Danach wird dann die Uhr gestellt. Die Beobachtung von Meridiandurchgängen ist das beste, zuverlässigste Mittel zur Zeitbestimmung, die ihrerseits das erste, wichtigste Geschäft des Astronomen ist. Das dazu dienende Fernrohr heißt „Passagen-Instrument“, auf Sternwarten schlechthin „Meridiankreis“. Seiner Ausführung und Aufstellung wird die größte technische Sorgfalt zugewandt und die dennoch unvermeidlichen Fehler werden aufs peinlichste erforcht, damit danach die Beobachtungsergebnisse in jedem einzelnen Falle durch Rechnungen, die oft sehr umständlich sind, berichtigt werden können. Erst wenn die Zeit auf keine Sekundenbruchteile feststeht, vermag der Astronom mit weiterer Beobachtung von Himmelsobjekten, sofern es sich um die Bestimmung von Stellungen- und Bahn-Elementen handelt, zu beginnen, wobei wieder weitere Unzuverlässigkeiten, die in der Person des Beobachters beruhen und wofür bestimmte Ausgleichsformeln aufgestellt sind, rechnerisch berücksichtigt werden müssen. Die Beschäftigung mit der Astronomie erzieht somit zu äußerster Selbstsucht und Gewissenhaftigkeit. Wir werden in diesem Jahre mehrfach Gelegenheiten haben, die Genauigkeit der Ergebnisse, zu der es die Gestirnsbeobachtung gebracht hat, zu würdigen, so bei der am 12. März eintretenden Mondfinsternis, bei der am 21. August zu erwartenden Sonnenfinsternis und vor allem am 7. September bei dem auch in Deutschland zu beobachtenden Durchgange Merkurs durch die Sonnencheibe. Von dem Herrn preuß. Hofrat (N. 9. 10): „Er machet den Raum am Himmel

Er tut große Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist.“ Von vielen dieser Wunder hat die unausgeübte Forschung wenigstens erkannt, daß sie an eine unverbrüchliche Gesetzmäßigkeit gebunden sind.

Die „Glücke“ (Glücksterne) war die heute fast vergessene Bezeichnung für die Plejaden. Der Name ist ersetzt worden durch „Siebengestirn“. Die mit bloßem Auge unterscheidbaren sieben Sterne hießen bei den alten Griechen Alkhone, Merope, Celaeno, Elektra, Asterope, Taygete und Maja. Im Fernrohr erscheinen dagegen einige hundert Sterne und eingehendere Untersuchungen zeigten einerseits, daß 45 von diesen Sternen eine gemeinsame Eigenbewegung im Weltensysteme besitzen, andererseits, daß ihre Spektra übereinstimmen. Daraus läßt sich schließen, daß die Gruppe dieser Sterne nicht nur optisch, sondern auch physikalisch verbunden ist, also daß sie vom Sonnensysteme ziemlich gleiche Entfernung haben. Der größte der Plejadensterne, Alkhone, hat drei Begleiter von 6. bis 8. Größe. Weiter sind die lichtstärksten Sterne der Plejaden von hellen Nebelmassen umgeben.

Zu der Zeit, in der die Plejaden im Meridian stehen, verläßt ihn im Zenit Perseus mit dem veränderlichen Algol, am Horizont aber breitet sich um ihn das Sternbild „Fluß Eridanus“ aus. Westlich von den Plejaden stehen zunächst die beiden helleren Sterne des Widlers und weiter das bis an den Horizont sich erstreckende Sternbild der Fische, westlich von Perseus die Andromeda, die auf das große Trapez des Pegasus hinweist. Folgt das Auge der Milchstraße nach Nordwesten hin, so trifft es zunächst auf die Cassiopeia und dann auf den schon tief dem Horizont zuneigenden Schwan. Im Norden stehen der Kleine Bär und der Drache. Den nordöstlichen Quadranten der Himmelskugel nehmen der Große Bär und der über dem Horizont emporsteigende Große Löwe ein, den südöstlichen außer Fuhrmann, Stier und Orion die Zwillinge mit Kastor und Pollux, der Krebs, der Kleine Hund mit Prokion und der Große Hund mit Sirius.

Von den größeren Planeten sind Mars und Saturn jetzt prächtvolle Beobachtungsobjekte. Mars kommt am 5. Januar in Opposition (Stellung Sonn-Erde-Mars); der Planet kulminiert um Mitternacht. Seine Entfernung von der Erde, die zwischen 55—400 Millionen Kilometer betragen kann, mißt jetzt 93,5 Millionen Kilometer. Um die Zeit der Opposition sind die oberen Planeten rückläufig; Die Rückläufigkeit des Mars dauert bis zum 13. Februar, er bewegt sich dann wieder nach Osten und wird am 1. April fast denselben Himmelsort wieder erreichen, den er am 1. Januar innehatte. Saturn nähert sich ebenfalls in rückläufiger Bewegung dem Aldebaran; seine Rückläufigkeit dauert bis zum 12. Februar. Sichtbar ist die südliche Ringfläche. Am 17. Januar kommt ferner der teleskopische Neptun in Opposition; er ist dann 4236 Millionen Kilometer von der Erde entfernt; bei einer Geschwindigkeit des Lichtes von 299,865 Kilometer in der Sekunde braucht das Licht Neptuns jetzt also 4 Stunden 1 Minute, um zur Erde zu gelangen. Die Entfernung des Planeten schwankt zwischen 4300 und 4700 Millionen Kilometer. Jupiter tritt am 20. Januar in Konjunktion mit der Sonne (Stellung Erde-Sonne-Jupiter), er ist also in diesem Monat wegen seiner Sonnennähe nicht sichtbar. Seine Entfernung von der Erde, die zwischen 600 und 960 Millionen Kilometer betragen kann, beläuft sich am 20. Januar auf 912,3 Millionen Kilometer. Schließlich kommt am 28. Januar Uranus in Konjunktion mit der Sonne; die Entfernung von der Erde mißt dann 3114 Millionen Kilometer, sie kann bei der Konjunktion 3160 Millionen Kilometer erreichen, bei der Opposition auf 2590 Millionen Kilometer zurückgehen. Merkur und Venus bleiben in diesem Monat unsichtbar.

Die Sonne tritt am 20. Januar vom Zeichen des Steinbocks (Sternbild des Schützen) in das Zeichen des Wassermanns (Sternbild des Steinbocks). Ihre Höhe im Meridian von Lübeck steigt von 13,08 Grad am 1. Januar auf 18,87 Grad am 1. Februar. Die Auf- und Untergangzeiten sind für Lübeck in mitteleuropäischer Zeit folgende:

	Aufgang	Untergang	Tageslänge
1. Jan.	8 Uhr 39 Min.	4 Uhr 3 Min.	7 Std. 25 Min.
8. "	8 " 37 "	4 " 12 "	7 " 34 "
15. "	8 " 31 "	4 " 23 "	7 " 52 "
22. "	8 " 23 "	4 " 35 "	8 " 12 "
29. "	8 " 13 "	4 " 49 "	8 " 36 "
1 Febr.	8 " 6 "	4 " 53 "	8 " 47 "

Die Länge des Tages nimmt im Januar also 1 Stunde 22 Min. zu. Die Phasen des Mondes sind folgende: 1. Viertel am 4. Januar, Vollmond am 12., letztes Viertel am 19., Neumond am 26. Januar. In Konjunktion mit ihm stehen am 9. Januar Saturn, am 11. Januar Mars, am 12. Januar Neptun.

Steller.

Aus der Partei.

Presse-Jubiläum. Unser Parteiorgan für den Reichstagswahlkreis Erfurt-Schleusingen-Weimarer, die „Erfurter“ in Erfurt, konnte am 1. Januar auf eine 25jährige Wirksamkeit zurückblicken. Aus diesem Anlaß erliefen die „Erfurter“ am 1. Januar in stärkerem Umfange und in festlichen Gewande. Das Blatt war anfangs die einzige Parteizeitung Thüringens, der sich aber bald noch das Parteiblatt in Saalfeld und dasjenige in Gera anschlossen. Mit freudiger Genugtuung blickten die Parteigenossen im Erscheinungsbild unseres Erfurter Parteiblattes auf die 25jährige Wirksamkeit dieses Pioniers der Arbeiterbewegung zurück.

In den Selen gestorben! Am 28. Dezember starb im Spital des Petersburger Kreuz-Gefängnisses der Redakteur der „Neuen Arbeiterzeitung“, Genosse Kusma Petrov. Obwohl ziemlich bejahrt (53 Jahre alt), entschloß er sich doch, den Posten eines Redakteurs bei einem Arbeiterblatte zu übernehmen, dessen Dornenweg ihm nur zu gut bekannt war. Die in Rußland üblichen Verfolgungen ließen denn auch nicht lange auf sich warten. Für acht Nummern der Zeitung wurden ihm drei Strafen zu je 500 Rubel und 9 Monate Gefängnis im Verwaltungsverfahren auferlegt! Die schauerhaften Zustände in dem Kerker übten auf die schwache Gesundheit des Genossen Petrov eine mörderische Wirkung aus. Schon nach Ablauf von 1 1/2 Monaten wurde er als Lungenschwindsüchtiger nach dem Gefängnishospital geschafft, wo er nach 2 Monaten seinen Leiden erlag.

Protestversammlungen in Elsaß-Lothringen. Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Elsaß-Lothringens hat zur Unterstützung der Landtagsfraktion und zum flammenden Protest gegen die Nichtachtung der Wünsche und Forderungen des werktätigen Volkes Elsaß-Lothringens eine Bewegung gegen die Regierung und gegen die bürgerlichen Parteien eingeleitet. Am Sonnabend, Sonntag und Montag finden im ganzen Lande Protestversammlungen statt, die das Verlangen nach besseren politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zum Ausdruck bringen.

Soziales.

Ein Zeuge in einer Unfallsache gesucht! Der Bauführer Reinhold Behrens, zuletzt in Staffurt bei Maurermeister Gruppe beschäftigt, wird zwecks Zeugenvernehmung in einer Unfallsache gesucht. Es wird gebeten, das Befanntsein der Adresse des B. sofort an Untenstehenden oder an das Zentralarbeitersekretariat Berlin gelangen zu lassen. Im voraus besten Dank. Franz Neßler, Staffurt, Michaelisstraße 6a.

Friedensschluß zwischen Ärzten und Krankenkassen in Desterreich. Seit 1. Februar 1913 versteht die niederösterreichische Ärzteschaft ihre Tätigkeit nicht mehr bei den Genossenschafts- und Krankenkassen. Nach vorhergehenden Verhandlungen ist am Dienstag zwischen den Kassen und den Vertretern der Ärzte ein Vertrag zustande gekommen, durch den der Konflikt beigelegt worden ist. Aus dem Vertrag ist bemerkenswert, daß dem von den Vertretern der Ärzte gestellten Verlangen nach Abberufung jener Ärzte, die gekündigte Stellen angenommen haben, vom Kassensverband nicht entsprochen wurde, weil die Anstellung dieser Ärzte unter dem Zwange der Verhältnisse erfolgte, die in Frage kommenden Herrn ihren Dienst bisher flaglos versehen haben und überdies mit fixen Bezügen angestellt sind.

Gegen das Selbstverwaltungsrecht. Die Leipziger Volkszeitung schreibt: Trotz des Einpruchs der Arbeitervertreter ist vom 1. Januar 1914 ab der Rechtsanwalt Prof. Dr. Wörner vom Versicherungsamt der Stadt Leipzig zum Vorsitzenden der Allgemeinen Ortskrankenkasse für Leipzig-Stadt bestellt worden. Zu dieser Meldung fügen die Blätter die weitere Nachricht, daß das Versicherungsamt „verfügt“ habe, daß die auf den 7. Januar 1914 einberufene außerordentliche Sitzung des Kassenausschusses nicht im Volkshause, sondern in einem „politisch neutralen“ Lokale abzuhalten sei. Auf unsere an unterrichteter Stelle eingezogene Erkundigung wurden beide Meldungen bestätigt. Am Nachmittag des 30. Dezember sind dem Kassenvorstand die beiden Schreiben des Versicherungsamtes zugegangen. Was die Bestellung Dr. Wörners zum Kassenvorsitzenden anlangt, handelt es sich um folgende interessante Dinge: Heber den von der Mehrheit der Gruppe der Arbeitervertreter im Kassenvorstande gegen die beabsichtigte Bestellung Dr. Wörners im Sinne des § 329 Reichsversicherungsordnung erhobenen Einpruch gleitet das Leipziger Versicherungsamt mit der Entdeckung hinweg, daß Dr. Wörner überhaupt kein Arbeitgeber vom 1. Januar 1914 mehr sei, obwohl er als Rechtsanwalt praktiziert und als solcher eine Kanzlei unterhält, in der er Hilfskräfte beschäftigt, obwohl er an der Firma Johannes Wörners Verlag als Mitinhaber beteiligt und außerdem noch Dienstboten beschäftigt. Auf die in dem Einpruch der Arbeitervertreter enthaltenen „Bemerkungen“ über Wörners Stellung zur Ortskrankenkasse ist das Leipziger Versicherungsamt überhaupt nicht näher eingegangen, dafür dekretiert aber das Versicherungsamt, daß die Ortskrankenkasse Herrn Wörner, dem das allgemeinste Mißtrauen, und zwar nicht nur aus den Kreisen der Arbeiter, entgegengebracht wird, folgendes zu zahlen hat: 1. 200 Mk. pro Monat, das sind jährlich 2400 Mk., für die von Herrn Wörner im eigenen Bezufe anzunehmenden Hilfskräfte. — wie reimt sich das mit der Behauptung, Herr Wörner sei kein Arbeitgeber? 2. 300 Mk. pro Monat, das sind jährlich 3600 Mk. für Wörners eigene, der Ortskrankenkasse zu leistende Dienste. Herr Wörner wird also mit seinen 6000 Mk. pro Jahr der Ortskrankenkasse ein ganz kostbarer Vorsitzender! Und diese Bezüge, auch für die Hilfskräfte in seinem Geschäft, soll Herr Wörner auch erhalten während der achtwöchigen Dauer einer bevorstehenden militärischen Uebung und während eines in den Sommer zu verlegenden vierwöchigen Urlaubs! Herr Wörner wird also im Jahre 1914 während eines Vierteljahres meistens nicht da sein; aber die Ortskrankenkasse hat ihm für das Jahr 1914 blanke 6000 Mk. zu zahlen. Obendrein werden ihm aber Beschränkungen in der Ausübung seines eigenen Berufs nicht auferlegt! Alles, was recht ist, das Leipziger Versicherungsamt ist jedenfalls ein generöser Vorsitzenderbesteller. Der bisherige Kassenvorsitzende wurde befanntlich mit jährlich 1500 Mk. abgespeist. Zu diesem Ufas ist nur noch zu bemerken, daß eine gegen ihn gerichtete Beschwerde an das Oberversicherungsamt bereits auf der Waise ist, eine Beschwerde, die von den Versicherungsvertretern im Kassenvorstande einstimmig beschloffen wurde. Noch hübscher macht sich aber die „Verfügung“ des Leipziger Versicherungsamtes in Sachen des Volkshauses als Sitzungslokal für die am 7. Januar stattfindende Ausschusssitzung. Der einstimmig gefaßte Beschluß des Kassenvorstandes, die Sitzung im Volkshause abzuhalten, ist dem Versicherungsamt Luft, beachtlich ist ihm nur der Widerspruch einiger roßhafter Sachmacher! Die „Verfügung“ leidet dabei nur an dem einen Mangel, daß sie im Geheh keinerlei Stütze findet. Das Versicherungsamt geht es nämlich überhaupt nichts an, wo die Kassengänge ihre Sitzungen abhalten. Es ist deshalb selbstverständlich, daß auch gegen diesen Verbruch des Versicherungsamtes, das Selbstverwaltungs- und Selbstbestimmungsrecht des Kassenvorstandes aufzuheben, der Beschwerdebeweg befristeten wird.

Das Ueberangebot an technischen Kräften. Immer trasser tritt infolge des Niederganges unseres Wirtschaftslebens die Not beschäftigungsloser Techniker auch nach außen in die Erscheinung. Die Stellenlosen greifen leider sehr oft zu den unglücklichsten Mitteln, um so schnell wie möglich wieder unterzukommen. In der „Deutschen Bauzeitung“ Nr. 19 bietet sich ein Bauingenieur in völliger Verknüpfung seiner Interessen für ganze 60 Mark pro Monat an. Geradezu erschreckend mehrt sich das Ueberangebot an technischen Kräften selbst für gehaltlose und unbezahlte Stellen. In der eben genannten Zeitschrift sucht, um nur ein Beispiel anzuführen, ein Ingenieur mit höherer Schul- und akademischer Bildung, auch mehrjähriger praktischer Betätigung im Betonbau zu logisch (evtl. gehaltlos!) Stellung. Die Unkenntnis der bestehenden Berufsverhältnisse treibt noch prächtiger Blüten. Im „Elektrotechnischen Anzeiger“ sucht ein Elektroingenieur jom Stellung gegen Zahlung einer Summe. In der „Chemiker-Zeitung“ bietet ein Chemiker, Dr. phil. Desterreicher, demjenigen 500 Mark, der ihm eine gute Dauerstellung in der chemischen Industrie Berlins verschafft. Allem die Krone setzt jedoch das nachstehende Inserat aus Nr. 265 des „Oberschlesischen Wanderer“ auf:

Zahle bis 1000 Mark demj., der m. Sohn (höch. techn. Beam. m. lang. Praxis) i. Oberhsh. Ind.-Bez. a. lisch. Gleiwitz e. pass. techn. od. sonst. Vertrauensstellung nachweist. Bez. u. Anst. Off. m. Ang. d. Orts-u. Berufs erb. u. N. 3237 a. Wand.

„Man weiß wirklich nicht“, bemerkt dazu die Deutsche Industriebeamten-Zeitung mit Recht, „was man mehr bewundern soll, die Naivität, mit der man sich hier über eine Berücksichtigung der Berufsverhältnisse hinwegsetzt, oder die Frechheit, mit der hier auf die Befähigungsfähigkeit von Vorgesetzten spekuliert wird, die solche Stellen zu vergeben haben. Wir empfehlen dem Verband zur Bekämpfung des Schmiergeldverwehrens dringend, seine Aufmerksamkeit auch solchen Blüten des heutigen Stellenmarktes zuzuwenden.“

Unfallversicherung der Bergarbeiter in Oesterreich. Die Bergarbeiter in Oesterreich hatten bisher keine Unfallversicherung. Sie waren, wenn sie Unfälle erlitten, auf die Bruderladen angewiesen, die nur bei Berufsunfähigkeit eine ganz unzulängliche Rente zahlten. Auf Betreiben unserer Abgeordneten im Landtag hat schließlich am Dienstag der Landtag einen Gesetzentwurf über die Unfallversicherung der Bergarbeiter angenommen. Nach diesem Gesetz werden auch Unfälle der Bergarbeiter, die auf dem Wege von der Arbeit und zur Arbeit verunglücken, als Betriebsunfälle angesehen. Auch wird die Rente verunglückter jugendlicher Arbeiter nicht nach deren geringen Arbeitsverdienst in der Zeit des Unfalls, sondern nach dem höheren Arbeitsverdienst, den sie bei voller Arbeitsfähigkeit später hätten erreichen können, berechnet. Die sozialdemokratischen Abgeordneten haben auf die Stellung weiterer Verbesserungsanträge verzichtet, um die Verabschiedung des Gesetzes noch vor Jahreschluss zu erledigen. Nunmehr hat das Herrenhaus dem einstimmig gefaßten Beschluß des Abgeordnetenhauses beizutreten.

Aufbesserung der Löhne der Eisenbahner in Oesterreich. Nach einer Verfügung des österreichischen Eisenbahnministeriums gelangt eine umfangreiche Verbesserung in den Lohnbeständen der Arbeiter zur Durchführung. Insbesondere findet eine Aufbesserung der Löhne in einer großen Anzahl von Stationen und Rayons unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Lebensverhältnisse statt. Weiter umfaßt die Aktion eine Verbesserung der periodischen Lohnvorrückung, indem die Direktionen ermächtigt werden, für die Arbeiter von Profession Lohnvorrückungen von zwanzig Heller statt wie bisher von drei zu drei nunmehr von zwei zu zwei Jahren, dann für die Arbeiter ohne Profession in einzelnen Dienstzweigen Lohnvorrückungen von drei zu drei Jahren statt wie bisher von zehn Heller nunmehr von zwanzig Heller zu bewilligen. Der mit diesen Verbesserungen verbundene Mehraufwand beläuft sich auf mehr als drei Millionen Kronen.

Aus der Jugendbewegung.

Eine jugendliche Fassung. Den jungdeutschen Jugendverbänden genügt das Betätigungsfeld, das ihnen ihr deutsches Vaterland bietet, nicht mehr. Sie, die gegenüber den Ausländern in Deutschland eine machtlose Unduldsamkeit an den Tag legen, erdrehen sich, in fremdes Nachbarland einzubrechen, um in einer der Aufschauungen und Gefühle der breiten Volksschicht verlebenden Weise die deutschsprechende Jugend zu verheizen. In Luxemburg wird seit einiger Zeit versucht, Jugendvereine des Deutschen Pfadfinderbundes zu gründen, der dem Jungdeutschenbund angegliedert ist. Die akademischen Forderungen des Jungdeutschenbundes in einem Lande zu propagieren, das politisch selbständig, mit der Bevölkerung Frankreichs in freundschaftlichem Verkehr steht, ja in wirtschaftlicher Beziehung sogar auf den Nachbar jenseits der Grenze angewiesen ist, bedeutet eine erste völlige Gefahr. Sie wird noch gesteigert durch das läppisch-protestierende Vorgehen der dortigen Jungdeutschen. In dem

Grenzstädtchen Differdingen besteht bereits ein Pfadfinderkorps, das seine Exerziten mit Gewehr (!) und Säbel (!) ausgerichtet an der Grenze ausführt. Jungfränklich, das ebenfalls wie Jungdeutschland chauvinistisch verhezt wird, fühlte sich veranlaßt, den Fehdehandschuh anzunehmen. Es stattete den Differdinger „Feinden“ einen bewaffneten Besuch ab. Die Polizei in Differdingen verstand es indessen, einen kriegerischen Zusammenstoß der beiden feindlichen Lager zu verhindern. In Esch an der Alzette ist kürzlich ebenfalls ein Pfadfinderkorps gegründet worden. Die Gründungsgeschichte läßt befürchten, daß man hier in noch dreisterer Art die französisch-freundliche Bevölkerung herausfordern wird. Der Leiter des Vereins, der erst drei Monate im Orte wohnt, begann seine Tätigkeit mit einem Besuch an den Bürgermeister, „ob es uns in Anbetracht der schlechten Beispiele und der mangelhaften Erziehung der Jugend in dieser Stadt gestattet werde, einen deutschen Pfadfinderbund zu gründen, das heißt, derselbe besteht als Zweigverein des Reichsverbandes deutscher Pfadfinder.“ In dem Schreiben wird versprochen, im Falle der Unterstützung eine Samariterkolonne dem Korps anzugliedern, „die der Stadt Esch in allen Unfällen zur Verfügung steht.“ Die in dem Schreiben zum Ausdruck kommende Ermahnung läßt befürchten, daß das Differdinger Beispiel in Esch nach Imitationen werden soll. Indessen zweifeln wir nicht daran, daß die jugendliche Invasion in Luxemburg gar bald erledigt sein wird. Unsere luxemburgischen Genossen machen wenigstens sehr energisch Front gegen diese Art deutscher „Kulturarbeit“ im Auslande. Auch weite bürgerliche Kreise Luxemburgs haben kein Verständnis für diese bornussischen „Ertüchtigungs“beisetzungen.

Arbeiter-Jugend. Die letzten erschienenen Nr. 1 des letzten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ins neue Jahr hinein. — Der Degen des Leutnants. Von Bernhard Raush. — Lehren des Lebens. Von Fritz Sepp. — Die Geschichte des Hühnerciens. Von S. Druder. (Mit Abbildungen.) — Der Fall Stoeder. — Aus der Jugendbewegung. Die Gegner an der Arbeit usw. Beilage: Taras. Erzählung von Carl Busse. — Die Entwicklung der griechischen Dramatik. Von Otto Koerig. — Von der Montgolfiere zum Luftballon. Von Erwin Neuman. (Mit Abbildungen.) — Religionsunterricht. — Reich und Misse. Von Gg. Engelbert Graf. — Greif. Gedicht von Richard Dehmel. — Das „lebendige“ Mastodon. Lustgeschichte von Paul Scheerbart.

Aus Nah und Fern.

Verbot der „Lustigen Blätter“. Nach einer Mitteilung des „Schwäbischen Merkur“ in Stuttgart, sind die „Lustigen Blätter“ wegen ihrer Zäbernummern für den Bereich des 13. Armeekorps (württembergisches) verboten worden. — Die Kommandierenden Generale haben in der letzten Zeit mehrfach verurteilt, durch Verbote die Pressefreiheit zu beschränken. Die Verbotsgewalt dieser Herren erstreckt sich natürlich nur auf Kavernen und andere militärische Gebäude, in der Regel aber verboten sie ihren Untergebenen das Lesen militärischer Zeitungen überhaupt, also auch außerdienstlich. Wenn nicht ihlenmäßig dafür gesorgt wird, daß diese bösen Gelegenheiten beseitigt werden, dann erweist der Pressefreiheit in der Tat eine sehr ernste Gefahr. Man braucht nur daran zu denken, daß die Kriegervereine recht leicht geneigt sind, solche Verbote als verbindlich auch für ihre Mitglieder anzusehen. Das Streben gewisser militärischer Kreise geht dahin, jede Kritik an militärischen Dingen zu unterbinden, und bei der Beratung des Militärrats

im Reichstage werden diese Selbstherrlichkeiten einmal gehührend beleuchtet werden müssen.

Und den Menschen ein Wohlgefallen. Während sich die christliche Welt zu ihrem schönsten Feste, zum Feste der Liebe rüstete, hat in Ostpreußen ein Förster einen Knaben, der sich aus dem Walde ein Weihnachtsbäumchen holen wollte, niedergeschossen. Im Kreise Weidenburg gingen wenige Tage vor Weihnachten zwei Knaben, der fünfzehn Jahre alte Willamowski und der vierzehn Jahre alte Krzeius, beide aus dem Dorfe Usdan, nach dem Weichselthaler Wald, um sich einige Tannenbäumchen zu holen. Sie wollten wahrscheinlich am Freitagabend auch ihren Weihnachtsbaum haben; möglich ist es aber auch, daß sie sich durch den Verkauf der Bäumchen etwas verdienen wollten. Doch der Hüter des Waldes war an diesen Tagen besonders auf dem Posten. Gerade als die Knaben dabei waren, sich einige Bäumchen auszuwählen, überraschte sie der Privatförster des Waldes. Die Knaben versuchten zu entfliehen. Doch dem Förster gelang es, den Krzeius festzunehmen, der Willamowski entflohen jedoch und die ihm sandte der Förster eine Schrotladung nach, die den Knaben in den Rücken traf, und ihn so schwer ver wundete, daß er auf der Stelle zu Boden stürzte. Nunmehr stellte der Förster die Namen der beiden Knaben fest und entfernte sich, ohne sich um den Verletzten zu kümmern. Er glaubte dadurch, daß er ihn wie ein Sack zur Strecke gebracht und seinen Namen ermittelt hatte, seine Pflicht getan zu haben. Der Schwerverwundete wurde von seinem Kameraden mit großer Mühe nach dem Dorfe zu seinen bestürzten Eltern geschafft, die sofort den Arzt kommen ließen, der ihnen die wenig tröstliche Auskunft gab, daß kaum Hoffnung vorhanden sei, den Knaben am Leben zu erhalten. Und das ist geschehen in einem christlichen Staate, kurze Zeit vor dem Weihnachtsfeste, an dem von allen Kanzeln „den Menschen ein Wohlgefallen“ verkündet wird. Wegen einiger Tannenbäumchen schießt der Förster auf einen jungen Menschen. Zunter knallen ja oft Menschen nieder, und da glaubt ein Förster das gleiche tun zu können. Hier lag nicht der geringste Anlaß zum Schießen vor. Ein „Angriff“ auf den Förster wurde nicht unternommen, und den Namen des Verletzten hätte der Förster sehr leicht durch den Knaben feststellen können, den er festgenommen hatte. Die Schießerei muß als eine ganz unverantwortliche bezeichnet werden und gegen den allzu eifrigen Hüter des dreimal heiligen Privateigentums muß eingeschritten werden. Denn ein Recht, auf stehende Kinder zu schießen, haben die Förster nicht, und von „Notwehr“ wird man in diesem Falle selbst in Ostpreußen nicht sprechen können. Ganz unerhört ist auch das Verhalten des Försters nach dem Niederschießen des Knaben. Er sah, was er angerichtet hatte, leistete aber dem unglücklichen Knaben keinen Beistand, sondern ließ ihn hilflos liegen, nachdem er seinen Namen festgestellt hatte. Aber in den nächsten Tagen, da wird auch er und sein Herr, der Besitzer des Waldes, gelungen haben: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“

Verkauf lebender Bunt vom Boot aus am Dienstag, dem 6. Januar mittags von 5½ Uhr ab an der **Holstenbrücke, Drehbrücke und Hüfertorbrücke.**

Allgemeine Ortskrankenkasse für das Fürstentum Lübeck.

Den Kassennmitgliedern wird bekannt gegeben, daß in Krankheitsfällen vor der Inanspruchnahme des Krankenarztes bei der zuständigen Meide- und Zahlstelle ein Krankenschein für den Arzt zu besorgen ist. Ohne diesen Krankenschein darf kein Krankenarzt auf Kosten der Kasse in Anspruch genommen werden, außer in Notfällen. In diesen Fällen muß aber die Beibringung des Krankenscheins innerhalb 48 Stunden erfolgen.
Lübeck, den 1. Januar 1914.
Der Vorstand.
E. Siesbeck, Vorsitzender.

Bestes Rasogn Waschmittel
Ozone Chlor.
Zur Einführung bis Ende 1914 gegen ausgesetzte Glaschaine von 5 Pfd.: 1 Taschensprenger oder 1 Schere usw. 0,91
1 leichtes h. Kallier, 3 Kesselsäure, 2 Kesselsäure usw.

Ad. Hübner Uhrmacher u. Goldschmied
Friedrichstraße 13
Lübeck, Gold- u. Silberwarenhandlung.

Vorschuß- und Sparvereinsbank.
Annahme von Spareinlagen.
Verzinsung 3½%, feste Belegung nach Uebereinkunft.
Bis zum 10. Januar eingezahlte Beträge werden vom 1. Januar ab verzinst.

Preußische Lose
Ziehung 1. Klasse 12. und 13. Januar 1914
5.— 10.— 20.— 40.—
sind bei mir zu haben.
Lübeck, Breite Straße 53, I. **Falek,**
Telephon 58. Königl. Lotterie-Einnehmer.

Jeder der sich und die Seinen weiterbilden und seine Bücherei auf billigste Weise (40 Pl. im Monat) vermehren will, trete dem weit über 100.000 Mitglieder zählenden **Kosmos, Gesellschaft d. Naturfreunde** (Sitz Stuttgart) bei. Für den geringen Jahresbeitrag von **nur M 4.80** (dazu im Buchhandel 20 Pfg. Bestellgeld, durch die Post d. Porto) erhält man kostenlos:
1. die reichillustrierten Monatshefte **Kosmos, Handweiser f. Naturfreunde** mit den Beiblättern: Wandern und Reisen — Wald und Heide — Photographie und Naturwissenschaft — Technik und Naturwissenschaft — Haus, Garten und Feld — Natur in der Kunst — Natur und Heimatschutz.
2. Anskünfte, Vergünstigungen bei Bezug von Büchern, Mikroskop, u. Vorträgen u. Kursen etc.
3. ohne jede Nachzahlung **fünf wertvolle Bücher** erster Schriftsteller; im Jahre 1913: W. Boeische, Festländer und Meere; Dr. K. Floerke, Einheim. Fische; Dr. Ad. Koelch, Der blühende See; Dr. H. Dekker, Von sieghaften Zellenstanz; Dr. A. Zart, Atome und Moleküle.
Eintritt jederzeit! Anmeldungen nimmt jede Buchhandlung entgegen.
Probhefte und Prospekte postfrei!

Bebel-Büsten
Modelliert von Bildhauer Obst, Charlottenburg.
Stück 2.50 Mk.
Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Visitenkarten ff. Essenheinkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an
Jr. Meyer & Co., Johannesstraße 46.

Gute Bücher von bleibendem Wert
Zu Geschenkzwecken oder für die eigne Bibliothek
::: wählen Sie am besten :::

Hesses Neue Klassiker-Ausgaben
(80 Dichter in 243 Bänden).

Vorzüge: Größte Vollständigkeit (viele Gesamt-Ausgaben) — Zuverlässige Texte — Wertvolle Biographien und Einleitungen — Beigabe von Porträts, Handschriften usw. — Guter Druck — Holzfreies Papier — Geschmackvolle Einbände.

Nach den Urteilen von literarischen Autoritäten und der Presse vermöge ihrer mannigfachen Vorzüge die **brauchbarsten und preiswürdigsten**
::: **Klassiker-Ausgaben!** :::

Ausführliche illustrierte Kataloge kostenfrei.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.